

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER SOMMER 2020



Dennoch: Vertrauen.

Inhaltsverzeichnis

Kurier Sommer 2020, gilt vom 22. Juni bis 30. September 2020



Aufgezeigt & Angedacht

Liebe Gemeinde 3

Titelthema: Dennoch: Vertrauen.

Gottvertrauen in der Bibel 4
Selten war Gemeinde so bunt 7
Von der Schwierigkeit, Gott zu vertrauen 8
Kommentar: Kirche hat kaum noch Relevanz 12

Evangelisch in Hennef

Achtung, Kamera läuft! 15
Vorstellung Pastor Whantsu Lee 20
Nähe zu Gott unter freiem Himmel 28
Kirche für Kleine und Große – handgemacht 31

Gottesdienste

Gottesdienstplan Juni bis September 22
Informiert Geben: Zuverlässig. Evangelisch. Wir spenden! 25

Über den Tellerrand

Grüße aus Ruppichteroth 38
Hilfswerke in Zeiten der Pandemie 39

Glaube im Gespräch

Webtipp: Kirche zu Hause 41
Nachgefragt: Wie kann ich vertrauen? 43

Rat und Hilfe

Wir sind für Sie da 42

... und vieles mehr!

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Claudia Heider, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: EvgI. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 1.10.2020 · Redaktionsschluss ist der 7.8.2020 · Auflagenhöhe 5800
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder überarbeitet abzdrukken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Liebe Gemeinde,

„Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ (1. Könige 19,7)

Dieser Satz ist der Monatsspruch für Juli. **Er kommt aus dem Mund eines Engels.** Der Engel berührt Elia, der sich in der Wüste unter einen Ginsterstrauch gelegt und aufgegeben hat. „Es ist genug.“ Elia ist weggelaufen. Er flieht vor Todesgefahr. Er kann nicht mehr und er will nicht mehr, er ist zu Tode betrübt und erschöpft. Es ist genug. Und er legt sich hin und schläft ein unter dem Ginster.

Diesen Satz sagt der Engel auch zu uns

„Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Viele von uns haben es auch längst satt: Diese ganze Corona-Diskussion, täglich neue und andere Informationen, Verordnungen und Auflagen, Diskussionen, mit Masken herumlaufen, Sozialkontakte meiden, sich nicht berühren dürfen. „Es ist genug.“ Die Menschen, die in Pflegeheimen isoliert sind; die, die in Krankenhäusern liegen, Schmerzen leiden, ohne Besuch; die, die zu viel Zeit alleine verbringen und sich nach Berührung sehnen und die, die mit der Organisation von Homeoffice und Onlineunterricht überfordert sind; die, deren wirtschaftliche Existenz gerade ruiniert wird, so viele können einstimmen in das: Es ist genug! So kann das doch nicht weiter gehen!

Elias Not ist gesehen

„Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Ihm wird Wegzehrung geschickt. Geröstetes Brot und ein Krug frisches Wasser. Nichts Spektakuläres. Aber Nahrung mitten in der Wüste, Erfrischung, Hausmannskost. Elia isst und trinkt und legt sich wieder schlafen und ein zweites Mal wird er berührt, geweckt, gestärkt – und dann geht er los!

Es ist ein weiter Weg. Es ist ein unbestimmter Weg. Mitten in der Krise wissen wir nicht, wann ein Ende in Sicht kommen wird. Wir wissen nicht, wann wir wieder „normale“ Gottesdienste werden feiern dürfen, mit Abendmahl, mit Singen aus vollem Halse, mit Begrüßung per Handschlag und Nebeneinandersitzen in der Kirchenbank. Wir wissen nicht, wann sich Gruppen wieder treffen dürfen zum Tanzen und zum Singen, zum Diskutieren, zum Lernen



und – zum Feiern. Wir wissen nicht, wann es wieder ein Gemeindefest geben kann, Hochzeitsfeste, wann in den Schulen wieder der normale Betrieb aufgenommen wird und in den Kindergärten die Kinder zusammen spielen dürfen. Wir wissen nicht, wann wieder alle ihrer Arbeit nachgehen und ihren Lebensunterhalt verdienen können. Das kann noch dauern.

Der Engel ist realistisch

„Du hast einen weiten Weg vor dir.“ Es gibt Krisen in der jeweils persönlichen Biographie, es gibt globale Krisen, die dauern eine lange Zeit. Ein weiter Weg muss bewältigt werden. Die Trauer um eine geliebte Person, die man verloren hat, kann jahrelang anhalten. Eine Chemotherapie braucht Monate, um den Krebs in Schach zu halten. Lern- und Veränderungsprozesse können ein Leben lang anhalten. Wir sind unterwegs. Ein langer Weg.

Der Engel ist ein Bote Gottes

Wir sind gesehen. Gott schickt Menschen und Engel, die uns beistehen, trösten und stärken. Nichts Spektakuläres, aber Hilfe zum Leben, Erfrischung, Wegzehrung. Eine Berührung, geröstetes Brot und Wasser, die Erlaubnis zu schlafen und ein ermutigendes Wort.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns durch Krisen hindurch begleitet – durch Schuld und Scham, durch Schmerz und Verzweiflung, durch Einsamkeit und Ungewissheit. Steh auf. Iss und Trink. Gott ist da. Auch in der Wüste, in der Selbstaufgabe und im Tod.

Es gibt Zukunft für Dich – vor dir.

Gott traut uns unseren Weg zu.

Trauen wir ihm? Dass er Wege findet, uns für unseren Weg zu stärken?

Antje Bertenrath, Pfarrerin

Gott vertrauen, verhandeln, verpflichten

Alles stehen und liegen lassen. Dann einfach mal drauflosgehen. Manche sagen, so kann man Vertrauen üben. Das klingt dann so: „*Nehmen Sie sich mindestens zwei Stunden Zeit. Legen Sie Ihre Uhr ab, lassen Sie Ihr Handy daheim und machen Sie sich auf den Weg. Nehmen Sie sich keine feste Route vor, sondern lassen Sie sich einfach treiben. Wie fühlt es sich an, einmal keinen Plan zu haben? Spüren Sie die Freiheit – oder auch die Unsicherheit, wohin es gehen soll? Wie wäre das – nur aus dem Vertrauen zu leben?*“ heißt es auf der Homepage kirchenjahr-evangelisch.de zum 5. Sonntag nach Trinitatis, der in diesem Jahr auf den 12. Juli fällt.

Einfach mal losgehen!

Einfach losgehen und vertrauen, dass man irgendwo gut ankommt. Es ist lange her, seit ich das letzte Mal so losgezogen bin. Ungewöhnlich, aber auch spannend!

Abraham und Sarah haben das gemacht – nur in ganz anderen Maßstäben. Vor über 3000 Jahren spricht Gott die Erzeltern des Volkes Israel an: Brecht auf ins Unbekannte! Denn ich gehe mit. Klar ist aber, sie müssen Haus, Hof und Großfamilie hier zurücklassen.

Generationen später folgen ihre Nachkommen eben diesem Gott in die Wüste. 40 Jahre lang durchwandern die Israeliten die dürre Einöde der Sinai-Wüste, weil Gott ihnen das ‚gelobte Land‘ verspricht.

Kein Kadavergehorsam

Die Frage nach dem Gottvertrauen zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Die Menschen suchen Gott – aber nicht alle finden Vertrauen in ihn. Sie können dann nichts dafür. Und manchmal macht Gott es den Menschen auch sehr schwer.

Abrahams Vertrauen selbst wird auf die Probe gestellt, als Gott ihm befiehlt, seinen eigenen Sohn auf dem Altar zu opfern. Abraham geht den langen Weg zum Gottesberg, er baut den Opferaltar, zückt das Schlachtmesser – erst da, Sekundenbruchteile vor dem Kindsmord, ruft Gott ihn zurück.

Für spätere Generationen war Abraham ein Vorbild. Denn er war der Urahn des Volkes Israel. Das war auch so, als im 6. Jahrhundert vor Christus alle großen Städte in Israel im Krieg

zerstört wurden. Ihre Bewohner wurden umgebracht oder verschleppt. Im Angesicht von Mord und Totschlag, der die eigene Familie traf, war es eine große Versuchung, dem Glauben an den Gott Israels abzusagen. Aber die Geschichte von der ‚Opferung Isaaks‘ zeigte, dass auch Abraham solche Nöte durchgestanden hatte. Und am Ende zeigte sich: Gott will keine Menschenopfer. Er will keinen Kadavergehorsam.

Vertrauen hat Vergangenheit und Zukunft
Gottvertrauen ist kein blinder Gehorsam. Vertrauen gründet zum einen in der Vergangenheit: Menschen lernen Vertrauen.

An Kindern kann man das sehen: Urvertrauen erlernen sie in einer Umgebung, die die Kinder beschützt und liebt. Dieses Grundvertrauen ist überlebenswichtig. Ohne Vertrauen, dass die Welt ein Ort ist, wo ich leben kann, kann ich keinen Schritt gehen.

Darum sind die Texte der Bibel so wichtig für uns Christen: Sie geben die Erfahrungen von Menschen wieder, in denen ihr – und unser – Gottvertrauen wurzelt. Weil Gott gezeigt hat, dass er vertrauenswürdig ist, können wir mit ihm in die Zukunft gehen. Aus Vertrautheit entsteht Vertrauen.

Und so gibt Vertrauen Hoffnung in das, was kommt: Sich getragen zu wissen, trägt über die Gegenwart hinaus. Ich bin gestärkt, mit anderen die Zukunft zu gestalten.

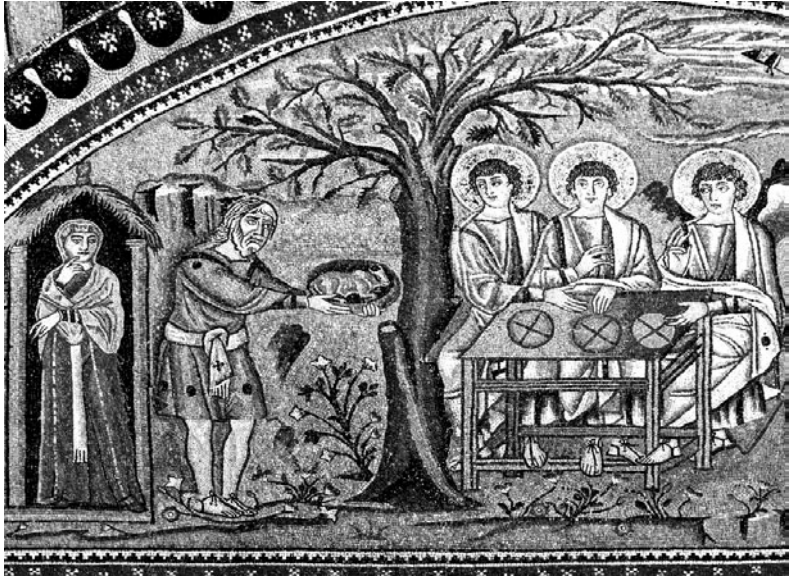
So ist das bei Abraham. Der Urahn Israels hofft darauf, dass er im Unbekannten findet, was Gott verspricht: Ein Land, in dem er und seine Nachkommen gut leben können. Unter den Augen Gottes.

Gott gibt keine Garantie

Dabei ist persönliches Vertrauen nicht zu verwechseln mit garantierter Sicherheit. Eine Garantie zementiert die Zukunft ein.

Der Vater Jesu Christi aber will ein gesprächsoffenes Gegenüber sein, der Zukunft gemeinsam mit den Menschen gestaltet. Er will mit der ganzen Welt den Weg finden in das, was Jesus das ‚Reich Gottes‘ nannte – also ein Ort und ein Zustand, in dem Menschen leben können, wie Gott es sich schon immer für die Welt erträumt hat.

*Abraham bewirte
Gott in Gestalt dreier
Männer im Hain
von Mamre.
Ein Mosaik aus der
Basilika San Vitale,
Ravenna.*



Aber der Weg dahin ist nicht festgelegt. Denn viele Wege führen – ins Reich Gottes.

Abraham sieht das Land, das ihm versprochen wurde – und muss es doch mehrmals verlassen, weil ihm dort Hungersnot droht. Doch immer wieder kommt er dahin zurück. Am Ende wird er dort begraben.

Seine Nachkommen, einmal geflohen aus der Sklaverei in Ägypten, wandern 40 Jahre lang kreuz und quer durch die Wüste – eine Wegstrecke, die man sonst in höchstens sechs Wochen zurücklegen kann. Gott verpflichtet sich dem Ziel, aber nicht der Wegstrecke.

Ist unser Lebensglück das Ziel der Welt?

Wer dGottvertrauen mit absoluter Sicherheit gleichsetzt, muss an Gott verzweifeln. Glaube, der solche Sicherheit im Leben anstrebt, erweist sich als Aberglaube. Denn solcher Sicherheits-Glaube verrät das Vertrauen, das es hoffnungsvoll als eigene Aufgabe ansieht, zukunftsorientiert zu handeln – und den Weg zum Ziel mitzugestalten. Ganz so wie ein kleines Kind nur Ansprüche stellt, aber den eigenen Anteil am Zustandekommen verneint.

Das Streben nach Sicherheit endet dann in Verzweiflung, weil es seinen Grund nicht in einem lebendigen Gott sucht – sondern ein ehernes Lebensprinzip erzwingen will, das die eigenen Lebenswünsche befriedigt.

Vielleicht ist die Welt aber ja gar nicht dafür da, uns zufrieden zu stellen? Was würde das mit unseren Lebensplänen machen?

Verhandeln mit Gott – das geht!

Verhandeln jedoch kann man mit Gott sehr wohl – das erlebt Abraham auch. Im Hain von Mamre tritt Gott in Gestalt dreier Männer in sein Zelt. Sie sind auf dem Weg nach Sodom und Gomorra – zwei Städte, die Gott daraufhin beurteilen will, ob sie so schlecht sind wie ihr Ruf. Aber wie schlecht muss eine Stadt sein, damit Gott den Feuersturm schickt?

Weil sein Neffe Lot dort lebt und um der Menschen willen feilscht Abraham mit Gott – nicht 50 Gerechte, nicht 40 Gerechte, nicht 30 Gerechte, nicht 20 Gerechte reichen Gott. Nein, Abraham handelt ihn runter auf zehn. Wenn Gott nur zehn gerechte Männer in Sodom findet, soll die Stadt nicht untergehen.

Manchmal kann man mit Gott handeln. Aber man kann ihn niemals zwingen. Aus Erfahrung können die Menschen der Bibel ihm vertrauen, dass er sich auf ein gemeinsames Ziel verpflichtet hat.

Die Nachkommen Abrahams gibt es übrigens heute, 3000 Jahre später, immer noch. 15 Millionen Juden leben auf der Welt. Am Anfang des gemeinsamen Weges hat Gott Abraham versprochen: Deine Nachkommen sollen zahlreicher sein als die Sterne, die du am Nachthimmel zählen kannst. Bis jetzt hat Gott dieses Versprechen eingehalten.

Stefan Heinemann

Transparenz, Freund des Vertrauens

Vertrauen – in dieser Ausgabe des Kuriers das Schwerpunktthema. Vertrauen ist unser Begleiter im Alltag, sei es in der Familie, sei es im Beruf, sei es im Verein – überall spielt Vertrauen eine wichtige Rolle, wenn es um die Beziehung zwischen Menschen geht.

Aber nicht nur dort hat dieser Begriff eine Schlüsselfunktion und hilft dabei, komplizierte Dinge und Probleme anzupacken und zu lösen. Vertrauen in technische „Erfindungen oder Entwicklungen“ ist von uns in der heutigen Zeit in immer größerem Umfang gefordert. All diese „neuen Möglichkeiten“ können wir nur dann überzeugt nutzen, wenn wir das nötige Vertrauen in diese haben.

Woher kommt Vertrauen?

Und dann gibt es noch das Vertrauen in Gott, gerne auch als Begriff „Gottvertrauen“ verwenden

det, das in diesem Zusammenhang ein besonders tiefes und fast bedingungsloses Vertrauen ausdrückt. „Was für ein Vertrauen“ war das Thema des Kirchentages 2019, wobei hier das wechselseitige Vertrauen zwischen Gott und den Gläubigen eine herausgehobene Rolle gespielt hat.

Woher kommt Vertrauen, das heißt wie entsteht es? Oder ist es eine spontane Eigenschaft von Menschen? Vertrauen ist kurz nach unserer Geburt, spontan vorhanden. Man nennt dieses Vertrauen „Ur-Vertrauen“. Es ist das Vertrauen des Neugeborenen in seine Mutter. Ein Vertrauen, das sehr lange die Mutter-Kind-Beziehung prägt.

Transparenz spielt entscheidende Rolle

Welche Rolle spielt nun aber Transparenz bei der Entstehung und dem Vorhandensein von Vertrauen? Ich behaupte eine große und entscheidende Rolle!

Einzige Ausnahmen sind für mich das Ur-Vertrauen und – mit Einschränkungen – das Gottvertrauen. Transparenz bedeutet für mich durchschaubar, erkennbar zu sein und zu begreifen, zu verstehen. Denn wie soll ich einem Menschen vertrauen, wenn ich ihn nicht verstehe, wenn ich nicht durchschaue bzw. begreife, was er mir erklärt oder gar von mir verlangt?

Der vertraut mir nicht

Daher, liebe Leser, wundern Sie sich nicht zu sehr, wenn Sie manchmal das Gefühl haben, „der/die vertraut mir nicht“. Seien Sie proaktiv und schaffen Sie Transparenz, wie auch immer Sie dafür sorgen.

Dann werden Sie verstehen, warum Transparenz ein guter Freund des Vertrauens ist!

Gehen Sie mit Vertrauen in jeden neuen Tag, auch wenn er manchmal gleich am frühen Morgen gar nicht transparent erscheint. Vertrauen Sie in Gott, dann stellt sich Transparenz fast von alleine ein.

Wolfgang Brettschneider



Selten war Gemeinde so bunt

Keine Gottesdienste? Keine Chorprobe? Kein Seniorentreff? Besuch des Gemeindebüros nur über die Sprechanlage? Kann Kirchengemeinde funktionieren, wenn jeder zu Hause bleiben muss?

Der erste Schreck über die Nachrichten zur Corona-Epidemie und die daraus resultierenden Vorgaben zur Kontaktsperre war bei allen groß. Die Kirchengemeinde aber möchte gerade in Krisenzeiten für die Menschen da sein. Zum Glück gibt es viele Haupt- und Ehrenamtliche, die sich nicht vom Schreck lähmen lassen, sondern kreativ neue Wege suchen.

Das Wichtigste bleibt

Schon wenige Tage nach der Bekanntgabe der Maßnahmen stand fest, dass die Kirche täglich einige Stunden als Raum für Ruhe und Gebet offenstehen soll. Die Diakoniesprechstunde, an die sich Menschen in Notsituationen wenden können, bleibt unter Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln erhalten. Pfarrteam und das Gemeindebüro sind erreichbar. „Wir bleiben in Kontakt“ lautet das Motto, das ausgegeben wird und vielen Gemeindemitglieder per Mail Mut machen soll.

Neue Zusammenarbeit und neue Wege

Ganz schnell hat die Krise neue Arbeitsfelder nötig gemacht. Ein „SeniorInnen-Telefonbesuchsdienst“ wird eingerichtet. Ideen für Videogrüße und Geistliche Spaziergänge werden entwickelt. Für Kinder gibt es einen Fenstermalwettbewerb. Die Räume der Gemeinde werden von der Hennefer Tafel genutzt. Diese und viele weitere Ideen werden in diesem Kurier ausführlicher vorgestellt. Manche davon sind auch im wahrsten Sinne des Wortes bunt: An einer Leine vor der Kirche baumeln Texte und Flyer zum Mitnehmen, zu Ostern hängen bunte Tüchern in den Fenstern und in den Kirchenbänken „sitzen“ plötzlich ausgedruckte Selfies von Menschen, die trotz der Ausgangssperre in der Gemeinde dabei sein möchten.

Auch in den Teams sind alle neu gemischt. Die Mitarbeiterin in der Kinder- und Jugendarbeit telefoniert beim Besuchsdienst wie die Gemeindegewerter. Die Leiterin der Pilgerwanderungen arbeitet mit dem Pfarrer zusammen. Ein ehemaliger Teamer im Konfirmandenun-



terrichtet, der inzwischen in Berlin wohnt, entwickelt den Instagram-Account mit. Die Pastorin steht bei der Lebensmittelausgabe der Tafel am Empfang – alles anders, alles neu und nicht alles schlecht. Menschen lernen sich per Telefon, Mail, Post oder Video kennen und manche Idee sollte weitergeführt werden, auch wenn endlich wieder ein Leben ohne Corona-Krisenmodus möglich sein wird.

Über den Tellerrand

Auch in „normalen“ Zeiten arbeitet die Evangelische Kirchengemeinde Hennef mit den anderen Konfessionen oder den Institutionen der Stadt Hennef zusammen, genauso wie mit anderen Gemeinden etwa im Kirchenkreis. Das Miteinander wurde in dieser besonderen Situation intensiviert. So treffen sich die Jugendleiter aus dem Rhein-Sieg-Kreis und Bonn jede Woche zur Videokonferenz und der Corona-Newsletter der Evangelischen Kirche im Rheinland ist inzwischen bei Ausgabe 33 angelangt. Informationen und Ideen werden ausgetauscht, Links weitergeschickt, Empfehlungen ausgesprochen vom „Gottesdienst am Küchentisch“ bis zu den Problemen mit dem Ausfall des Konfirmandenunterrichts.

Auch an die Situation in anderen Ländern wie etwa im Partnerkirchenkreis in Namibia wird gedacht und immer wieder auf die Möglichkeit von Onlinespenden für verschiedene Projekte hingewiesen.

Gestärkt durch die Krise

Manchmal ist es fast zu viel, was an Vorschlägen über die sozialen Medien verbreitet wird. Da muss jeder für sich entscheiden, wann mal Pause sein muss und welche Ideen gut und hilfreich sein können. Aber grundsätzlich ist es toll zu sehen, wie bunt und neu und krisenfest Gemeinde und Gemeinschaft sein kann. Das macht Mut und gibt Hoffnung für die Zeit „danach“.

Claudia Heider

Von der Schwierigkeit, Gott zu vertrauen

Es kommt mir vor wie ein Eheversprechen. Den Satz „In guten wie in schlechten Zeiten“ sprechen Eheleute in der Regel in guten Zeiten aus. Wie schlechte Zeiten aussehen können und wie sich die Beziehung dann entwickelt, ist für die meisten Paare zum Zeitpunkt der Eheschließung kaum vorstellbar.

Genauso unvorstellbar hat uns die Corona-Pandemie ereilt. Ein den gesamten Globus überziehendes Virus mit Auswirkungen auf unser aller Leben, die wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht hätten vorstellen können.

Ein von staatlicher Seite angeordnetes Verbot, vertraut gewordene Menschen zu umarmen. Das Aussetzen von Gottesdiensten als Ort gelebter Gemeinschaft mit Gott. Keine Veranstaltungen, schnell und sehr geordnet durch die Geschäfte und alles unter der Überschrift „1,5 Meter Abstand. Mindestens“. Manche Menschen springen reflexartig zur Seite, wenn man sich ihnen nähert unter dem Motto „Hilfe, ein Mensch“.

Bitte verstehen sie mich nicht falsch, ich halte die Abstandsregel für eine grundsätzlich sinnvolle Vorgabe. Allerdings hinterfrage ich, ob die Konsequenzen dieser Vorgabe verhältnismäßig sind. Verhältnismäßigkeit – ein Wort, das während der Pandemie zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Engel in Menschengestalt

Corona ist ein ernst zu nehmendes Virus. Keine Frage. Corona ist allerdings nicht Ebola, es ist nicht die Pest und wir befinden uns nicht im dritten Weltkrieg. Zuweilen frage ich mich, wie sehr der Staat in die Freiheitsrechte der Menschen eingreifen wird, wenn derartige Schicksalsschläge ins Haus stehen. Wie kann das, was wir in den letzten Monaten erleben und erlebt haben, noch gesteigert werden?

In all dieser Zeit Gott vertrauen. Darauf vertrauen, dass er uns nicht verlässt, dass er jeder und jedem von uns Engel in Form von liebenden und aufmerksamen Menschen an die Seite stellt, die uns durch diese schwere Zeit tragen. Dieses Gottvertrauen fällt manchmal schwer in Zeiten von Corona. Woran glauben wir und woran halten wir uns fest, wenn derartig viele liebgezwungene Freuden und Ge-

wohnheiten ausbleiben? Wenn finanzielle Sorgen drücken und die teils bedrängende Nähe in häuslichen Gemeinschaften noch ungeahnte Folgen hat?

Woran glauben wir in Zeiten, in denen die Gesundheit zum obersten Gebot geworden ist und auf Vieles verzichtet werden muss?

Das Gottesdienstverbot hat mich persönlich getroffen wie ein kalter Schlag ins Gesicht. Noch nie wurden in Krisenzeiten Kirchen geschlossen, im Gegenteil. Sie waren immer ein Zufluchtsort für Menschen, die den Wert geistiger und spiritueller Nahrung zu schätzen wussten. Selbst wenn das Brot knapp wurde, konnten Christen in der Gemeinschaft genährt werden und durch Gottes Wort Stärkung erfahren.

1,5 Meter und keinen Schritt näher

Bis heute habe ich nicht verstanden, warum Supermärkte geöffnet blieben und Gottesdienste verboten wurden. Ich habe diese Vorgabe letztendlich akzeptiert als pädagogische Maßnahme auf dem Weg zur Stärkung unser aller Bewusstsein, wie wichtig dieser fest definierte Abstand ist. Diese „anderthalb Meter“ werden als ein geflügeltes Wort während der Corona-Krise in die Geschichte eingehen.

Manchmal ertappe ich mich beim Abbremsen an der Ampel. Ich lasse bewusst einen großen Abstand zu dem Auto vor mir und denke „Achtung! Anderthalb Meter!“. Das ist absurd und zeigt, wie tief die Abstandsregelung in mein Bewusstsein eingedrungen ist.

Eine neue Religion: Gesundheit

Woran glauben wir und was hilft uns, bei aller Aufregung und Angst vor fehlenden Schutzmasken oder Beatmungsgeräten einen klaren Blick zu bewahren? Der Arzt und Theologe Manfred Lütz hat in seinem Klassiker „Lebenslust“ beschrieben, welche neue Religion Einzug gehalten hat. „Unsere Vorfahren bauten Kathedralen, wir bauen Kliniken. Unsere Vorfahren retteten ihre Seele, wir retten unsere Figur. Keine Frage: Wir haben eine neue Religion – die Gesundheit.“ Natürlich ist unsere Gesundheit wichtig. Wir sollten uns aber stets darüber bewusst sein, dass es etwas gibt, das darübersteht. Über jeder und jedem einzelnen von uns und über allen weltlichen Dingen.

In diesen Monaten wird häufig argumentiert mit dem Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble warnt davor, dem Schutz des Lebens alles unterzuordnen. Ende April sagte er gegenüber dem „Tagesspiegel“: „Wenn ich höre, alles andere habe vor dem Schutz von Leben zurückzutreten, dann muss ich sagen: Das ist in dieser Absolutheit nicht richtig. Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen.“

Klaren Kopf und liebendes Herz bewahren

Der Wiener Neurowissenschaftler, Psychiater und Psychotherapeut Dr. Raphael Bonelli hat durch die schwerste Phase der Pandemie fast täglich Videobotschaften gesendet. „Massensterben oder Panikmache“, „Von Corona zum totalitären System?“ und „Liebe ist stärker als Angst“. Bonelli hat mit seinen Videoclips viele Menschen begleitet, staatliche Entscheidungen und mediale Berichterstattungen kritisch hinterfragt, Absurditäten aufgezeigt und stets appelliert, einen klaren Kopf und ein liebendes Herz zu bewahren.

Jede und jeder von uns hat ihre und seine eigenen Informationsquellen. Sei es der kompetente Virologe des RKI, der Professor der Wissenschaftsakademie Leopoldina oder der



kritisch aufklärende Psychiater aus Wien. Wir leben in einer Zeit, in der wir uns aussuchen können, welchen Worten wir glauben und welcher Quelle wir vertrauen.

Unsere eigentliche Kraftquelle

Eines dürfen wir bei aller berechtigter Sorge und Vorsicht nicht vergessen: Die größte Kraftquelle unseres Lebens ist unser Glaube. Wir dürfen uns immer und bedingungslos Gottes Führung anvertrauen und uns stets bewusst sein, dass wir in seiner liebenden Hand geborgen sind. Corona bietet die Chance, Dinge zu überdenken, Prioritäten in Frage zu stellen, gesellschaftliche Missstände geradezurücken und an der eigenen psychischen Gesundheit zu arbeiten. Und es bietet die Chance, unser Vertrauen in Gott neu zu entdecken und gewiss zu sein, dass ER uns niemals verlässt. Vertraut den neuen Wegen. *Petra Biesenthal*

Das Evangelium der Vernunft

Am vergangenen Wochenende entdeckte ein Hirtenjunge in einer Höhle bei Wuhan eine Amphore, aus der er ein vergilbtes Pergament zog. Darauf stand in Griechisch:

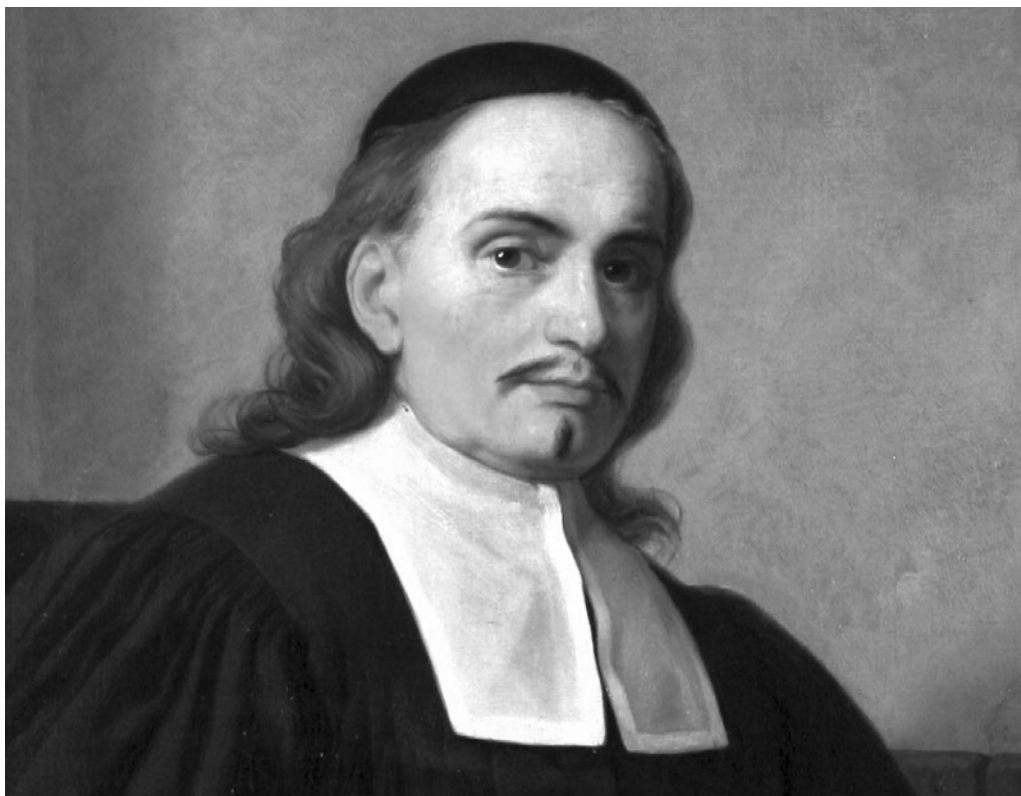
Und es begab sich, dass eine schwere Seuche die galiläischen Städte heimsuchte. Damit die Kranken nicht die Gesunden ansteckten, wurden sie vor die Stadtmauern getragen. Jeder Kontakt mit ihnen wurde schwer bestraft. Da ging ein frommer Mann namens Johannes zu dem Wanderprediger Jesus, von dem er viel Gutes gehört hatte und der die Menschen befreien wollte. „Rabbi“, sprach er, „draußen vor der Stadt leiden viele Menschen, niemand kümmert sich um sie. Magst du nicht zu ihnen gehen und mit ihnen ein Wort sprechen?“

Da herrschte Jesus ihn an: „Satan, weiche hinter mich! Was für eine höllische Idee! Ich würde mich anstecken und dann vielen Menschen den Tod bringen!“

Johannes aber erschrak über sich selbst. „Du hast ja recht, Meister. Wie dumm von mir!“ Und er weinte bitterlich. Da krächte der Hahn dreimal.

Hier endet das Fragment. Ob der Text überhaupt weitergeht, ist unklar. Während einzelne Politiker und Philosophen sich begeistert über den Fund zeigten, warnen führende Bibelwissenschaftler: Das Pergament sei eine plumpe Fälschung.

Quelle: Andere Zeiten, Newsletter 14/2020



Vertrauen und Hoffnung in Kirchenliedern

75 Jahre Frieden in unserem Land – Gott sei Dank! Solch eine lange Zeit ohne Krieg oder Hungersnöte und Seuchen haben die meisten unserer Vorfahren nie erleben können. In ihren mehrheitlich viel kürzeren Leben in früheren Jahrhunderten mussten sie unglaubliche Traurigkeit durch Krankheit, Behinderung, Kindersterblichkeit und Tod allgemein erleiden. Sie klagten Gott dieses Leid in Versen und Liedern und baten um Hilfe in tiefster Not.

Was sind dagegen unsere derzeitigen Einschränkungen in dieser Zeit der Pandemie?

Wenn wir die Texte der alten Kirchenlieder aufmerksam lesen, spüren wir, dass die Frauen und Männer, die ihre Not in Worte fassten und sie dadurch „greifbarer“ zu machen versuchten, trotz allem eine große Hoffnung hatten, dass Gott sie nicht vergessen würde. Dieses Vertrauen in Gottes Hilfe wurde in teilweise ganz einfachen Bildern ausgedrückt. Dazu kommen meist wunderbar eingängige Melodien, die uns auch heute noch gerne in diese Lieder einstimmen lassen.

Paul Gerhardt:

Dichtkunst und Frömmigkeit

Ich skizziere als Beispiel den Lebenslauf des Liederdichters Paul Gerhardt – des neben Martin Luther wohl bekanntesten Liederdichters der Evangelischen Kirche.

Paul Gerhardt wurde 1607 in Gräfenhainichen geboren und starb 1676 in Lübben. Schon als Jugendlicher verlor er seine Eltern. Danach besuchte er die Fürstenschule in Grimma als Grundlage für sein späteres Studium der Theologie in Wittenberg. Dort wurde er auch von August Buchner beeinflusst, der die Dichtkunst lehrte. So trafen Theologie und Dichtkunst bei tiefer Frömmigkeit zusammen und ermöglichten die wunderbaren Kirchenlieder, die noch heute voll Freude gesungen werden.

1643 ging Paul Gerhardt als Pfarrer nach Berlin, wo durch Kriegereignisse, Pest und Pocken fast die Hälfte der Bevölkerung gestorben war. Diese Erlebnisse flossen in seine Liedtexte ein. Er formulierte sie so, dass seine Mit-

menschen trotz allem Mut und Hoffnung in dieser schweren Zeit darin finden konnten.

1653 fanden sich schon 82 seiner Lieder in dem damaligen Gesangbuch „Praxis Pietatis Melica“. Insgesamt kennen wir heute 139 Liedtexte und Gedichte von ihm, die teilweise von bekannten Komponisten vertont wurden.

Mit diesen Texten wollte Paul Gerhardt in den furchtbaren Zeiten der Weltgeschichte Vertrauen in Gott wecken, Hoffnung aufzeigen, Trost geben und die Menschen aufbauen.

Er selbst brauchte diesen Trost ebenso, da er in seinem Leben den frühen Tod seiner Frau und von dreien seiner fünf Kinder erleiden musste.

Außerdem war er in die Wirren der konfessionellen Spannungen zwischen Lutheranern, Calvinisten und Katholiken verwickelt. Aber auch gute Zeiten waren ihm geschenkt, sonst hätte er wohl nicht so freudvolle Lieder wie „Geh aus mein Herz und suche Freud“ dichten können.

Hilfe für die Gegenwart

Vielleicht können wir uns ein Beispiel an dieser starken Glaubenskraft nehmen und im Vertrauen hoffen, dass Gott „unserem Unglauben hilft“ – wie es die diesjährige Jahreslosung sagt, auch in diesen besonderen Zeiten.

Kommentar:

Kirche hat kaum noch Relevanz

Regelmäßig habe ich mir in den vergangenen Wochen die Video-Andachten und Gottesdienste im Netz – auch die unserer Hennefer Gemeinde – angeschaut. Überrascht hat mich meist die gute technische Qualität. Enttäuscht haben mich aber bisher die inhaltlichen Botschaften meiner, unserer evangelischen Kirche in diesen Corona-Zeiten.

Die Sätze des Philosophen Kurt Flasch fielen mir dazu ein: „Der Erlösungsreligion Christentum entspricht kein Bedürfnis mehr. Sie wird spannungslos, sie wird ein Verein zur Verbreitung von Lebenszuversicht.“ Diese Worte schrieb er vor der Pandemie. Doch die jetzige Krise, so scheint es, gibt ihm recht.

Erlösung ohne Bedürfnis

Für unsere Gesellschaft hat die christliche Kir-



Ganz „schlecht“ ist es sicher nicht, wenn wir einige der Lieder von Paul Gerhardt und anderen Lieddichtern auswendig kennen.

Heute weiß man, dass Auswendiglernen das Gedächtnis schult. Wie gut, wenn man dadurch auch gleichzeitig noch aufmunternde Gedanken in seinem Gehirn abspeichert! Es gibt nicht wenige Menschen, die sich in Not an diese Texte erinnern und darin Halt finden.

Dorothee Akstinat

che offenbar kaum noch Relevanz. Nach einer der vielen Umfragen, diesmal vom Institut Respondi, empfinden nur drei Prozent der Befragten die Kirche in dieser Krise als Hilfe. Ähnlich stellt das zurzeit der evangelische Theologe Christian Wolff fest: „Die Institution Kirche spielt kaum eine Rolle. Ihr Beitrag scheint weder gefragt noch wird er signifikant abgefragt – und das, obwohl es in dieser Krise um Grundthemen des Glaubens, Leben und Tod, geht, das Grundrecht der Religionsfreiheit massiv eingeschränkt wird und die Kirche selbst Trägerin von Krankenhäusern, Pflegeheimen und ambulanter Krankenpflegeeinrichtungen ist, also unmittelbar an der Bewältigung der Krise beteiligt ist. ... Der Grund dafür, dass in der Coronakrise Kirche kein Thema ist, liegt vor allem bei der Kirche (hier die evangelische Kirche und speziell ihre Leitungsorgane) selbst. Bis heute hat



EXIT-STRATEGIE ... HIER UND DA LEICHTES UNVERSTÄNDNIS

die Kirche als Institution keine erkennbare Positionierung in der Coronakrise eingenommen.“

Ist die Kirche selbst in Quarantäne?

Ich teile die Beobachtung. Man könnte meinen, die Kirche selbst ist in Quarantäne und fürchtet sich nun, wie sich viele Menschen derzeit fürchten. Die ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Margot Käßmann, sagte im Interview mit dem Deutschlandfunk: „Weil Menschen auf einmal derartig panisch sind, sich anzustecken, weil sie auch glauben – ich kenne viele, die so denken –, sobald ich mich angesteckt habe, werde ich an diesem Virus sterben [...] Aber diese Panik ist da, weil wir auch entwöhnt sind von der Frage: Könnte ich sterben? Was würde Sterben für mich bedeuten?“

Das zeigt, der Tod ist unser letztes Tabu. Die Gesundheit scheint das Wichtigste überhaupt zu sein. Der Schutz des individuellen Lebens ist nicht ein höchstes Gut, sondern das höchste Gut in einer Gesellschaft, in der Sicherheit und vor allem die naturwissenschaftlich-technische Machbarkeit zählt. Sterben findet auch deshalb bei uns in den Krankenhäusern und Pflegeheimen statt, nicht nur zu Corona-Zeiten.

Diskussion über Sterblichkeit fehlt

In dieser Situation vermisse ich eine offene Diskussion unserer evangelischen Kirche zur Sterblichkeit des Menschen. Ich spüre – rein

subjektiv – eine gewisse Scheu, dies zu thematisieren. Doch hat nicht Jesus von Nazareth selbst uns einen anderen Umgang mit der Sinnlosigkeit des Todes gelehrt als es die Gesellschaft heute vorlebt? Hat er nicht durch Kreuz, Tod und Auferstehung die Absurdität des Lebens überwunden?

Auch wenn wir in unserem Leben manchmal so fassungslos wie trostlos vor den Zumutungen stehen, dem Leid und auch dem Tod und nicht verstehen können, wie Gott – der Gott der Liebe, der gegenwärtig so oft in den evangelischen Kirchen gepredigt wird – das zulassen kann und sogar seinen eigenen Sohn töten ließ. Doch gerade wenn es um Krankheit, Leid und Tod geht, ist der gekreuzigte Jesus, ist der auferstandene Christus uns am nächsten.

Mich ausliefern, hinhalten, festhalten

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Römer 14,8)

Ich weiß, dass über Kreuzestheologie und Opfer zurzeit lebhaft gestritten wird. Doch 2017 noch haben wir die Reformation, Luther und seinen Freiheitsbegriff gefeiert. Worauf aber sollen Freiheit und Rechtfertigung gründen, wenn nicht auf dem Kreuz Christi?

Das fehlt mir in diesen Corona-Wochen.

Martin Heiermann

Aus dem Presbyterium

Seit der letzten Mitteilung fanden vier Presbyteriumssitzungen statt, davon zwei mit dem „altem“ und zwei mit dem „neuen“ Presbyterium. Gekennzeichnet war die Arbeit von den Bedingungen der „Corona-Pandemie“. Seit März konnten die Sitzungen nur unter hohen Hygieneschutzmaßnahmen und teilweise mit Videokonferenz durchgeführt werden.

Presbyteriumsangelegenheiten

Zu den ersten Aufgaben des „neuen“ Presbyterium gehörte es, die Vorsitzenden, die Kirchmeister und die Mitglieder der Ausschüsse neu zu wählen. Angesichts der erschwerten Findungsphase wurden die Posten zunächst nur für ein halbes Jahr besetzt. Die Leitung des Presbyteriums hat Pfr. Niko Herzner von der bisherigen Vorsitzenden Pfrin. Annekathrin Bieling übernommen.

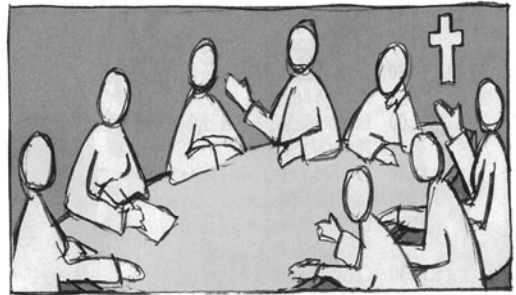
Gottesdienst/Kirche

Aufgrund der „Corona-Pandemie“ mussten grundlegende Entscheidungen getroffen werden. Gottesdienste waren in NRW nie verboten, doch wie alle Gemeinden der EkiR, hat auch das Hennefer Presbyterium im März entschieden, die Feier öffentlicher Gottesdienste auszusetzen. Unter strikten Vorsichtsmaßnahmen wurde die Kirche regelmäßig zum Gebet geöffnet. Zugleich wurden neue Angebote entwickelt: Über die Homepage gab es Video-Grüße aus der Christuskirche, verschiedene Gottesdienste für zu Hause, geistliche Spaziergänge und Familienangebote zur Karwoche und den Ostertagen.

Angesichts der Lockerungen im Mai wurde ein Hygienekonzept erstellt, so dass wieder Präsenzgottesdienste abgehalten werden können. Die neu entwickelten Angebote werden fortgeführt und mindestens ein Gottesdienst je Sonntag wird live im Internet übertragen. Für all diese Möglichkeiten wurden Rahmenbedingungen und Finanzen genehmigt.

Gemeindeleben

Das Gemeindefest, Freizeiten und fast sämtliche Gemeinschaftsveranstaltungen sind bis auf weiteres nicht möglich, doch anderes konnte neu entwickelt werden. Zahlreiche Projekte und Aktionen werden in diesem Kurier vorgestellt.



Eine besondere Erwähnung gebührt aber dem Bläserchor, der wöchentlich vor der Christuskirche und den Altenheimen einen musikalischen Gruß in die Gemeinde getragen hat. Ein telefonischer Besuchsdienst hielt Kontakt zu vielen älteren Gemeindegliedern. Und auch die Kita-Mitarbeitenden verschickten täglich Grüße und Ideen an die Kinder zu Hause. Zu Ostern wurde ein Brief in alle evangelischen Haushalte getragen und mit der Aktion „Macht Ostern Bunt“ ökumenisches Zeichen gesetzt.

Auch an der praktischen Nothilfe hat sich die Kirchengemeinde beteiligt: In Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit wurden Familien in Not unterstützt und für die Tafel Hennefer hat das Presbyterium Räume und MitarbeiterInnen zur Verfügung gestellt. So kann die Lebensmittelausgabe seit dem 20. April nunmehr an der Christuskirche stattfinden.

Konfirmation

Alle Konfirmanden/innen konnten zur Konfirmation zugelassen werden, doch die Termine mussten auf unbestimmt verschoben werden. Im Mai hat das Presbyterium verschiedene Möglichkeiten der Feiern eröffnet. Ob die Konfirmationen im kleinen Rahmen, auch als Hausandacht noch vor dem Sommer gefeiert oder verschoben werden wird bespricht das Team nun je mit den Familien.

Finanzen

Der Haushalt für das Jahr 2020 wurde beschlossen und nachdem die Eröffnungsbilanz für das Jahr 2014 vom Rechnungsprüfungsamt geprüft wurde, konnte auch diese durch das Presbyterium festgestellt werden.

Kirsten Schönauer

Instagram-Account #laeuftbeiuns

Unter diesem Titel hat das „Influencer“-Team – bestehend aus Jugendleiterin Jenny Gechert, Pfarrer Stefan Heinemann, Simone Wischerath, Christoph Sonnefeld und Jacqueline Erdmann in den vergangenen Wochen die neue Instagram-Präsenz „Evangelisch_in_Hennef“ unserer Kirchengemeinde aufgebaut.

Nahezu tägliche Beiträge auf Instagram und Facebook haben eine stolze Fangemeinde von 165 Followern angelockt.

Ziel ist, mit Gemeindegliedern digital in Kontakt zu bleiben und kurze Einblicke in unsere Arbeit zu geben. Also galt es, sich Aktionen zu überlegen.



Bitte schickt uns Eure Selfies!

Zuerst wurde die Gemeinde aufgefordert, Selfies zu schicken, damit diese beim Dreh der Videogrußbotschaften in den Kirchenbänken aufgestellt werden können. Keine zwei Minuten nachdem dieser Beitrag hochgeladen war, hatten wir unser erstes Selfie. Mittlerweile haben wir etwa 70 Bilder gesammelt, die man in den Videogrußbotschaften bewundern kann.

Dann stand Ostern vor der Tür und wir bewarben den OsterflashMOB, bei dem an Ostern bunte Tücher von Balkonen und Fenstern gehängt werden sollten. Die Aktion erreichte über 500 Menschen.

Bilder aus dem Corona-Gemeindealltag

Darauf folgte der Hashtag #LäuftBeiUns. Unter dem Titel hat das Influencer-Team die Mitarbeitenden der Christuskirche bei ihren Aufgaben während der Pandemie fotografiert. Nun sieht man dort den Einzug der Hennefer Tafel in unsere Gemeindegänge, die Aufnahme der Videogrußbotschaften und Küster Andreas Mehl bei der Arbeit.

Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten werden unter #woderhimmelist täglich geistliche Beiträge gepostet – und danach fällt uns wieder was ein. Schaut also gerne vorbei!

Jacqueline Erdmann



Was tut man, wenn das gesellschaftliche Leben von heute auf morgen stillgelegt wird und selbst Gottesdienste nicht mehr stattfinden dürfen? Man sucht nach einem alternativen Weg, um Gottes Wort unter die Menschen zu bringen. Welcher Weg das ist, liegt in der heutigen Zeit auf der Hand: Der digitale. Doch wie funktioniert das: „Gottesdienst digital“?

Diese Frage zu klären, machten sich Bernd Jüschke, Thomas Koch, Stefan Heinemann und Jenny Gechert zur Aufgabe. Dabei war es ein großes Glück, auf die Expertise aus vielen Jahren „Showbiz“ zurückgreifen zu können, die Bernd als Kameramann und Thomas als Ton-techniker mitbrachten.

Schnell standen die Eckpunkte fest: Ein kurzes, knackiges Format muss her. Videogrüßbotschaften mit Protagonisten, die nicht im Talar vor dem Altar stehen und aus der Bibel vorlesen, sondern die die Menschen dort abholen, wo sie sich gerade befinden: Zu Hause, in sozialer Distanz. Herausgefordert von Homeoffice, Homeschooling und unzähligen Fragen, die dieses Virus mit sich brachte.

„Wann schaue ich in die Kamera?“

Soweit die Theorie. Die praktische Umsetzung, gemeinsam mit den Predigern unserer Gemeinde, machte uns allen schnell klar: Vor einer vollbesetzten Kirche zu predigen ist etwas komplett anderes als in eine Kamera zu sprechen. „Wann schaue ich in die Kamera, und wann zu meinem Gesprächspartner? Was mache ich mit meinen Händen? Wie gelingt es mir, einen nicht allzu pastoralen Ton anzuschlagen?“ Es gab viel für uns zu lernen! Der

guten Stimmung am Set tat dies allerdings keinen Abbruch und mit jedem Dreh wurde uns das neue Metier vertrauter.

Sowohl die Rückmeldungen, die uns per Mail, Facebook oder Instagram erreichten, als auch die Klickzahlen auf YouTube zeigten uns, dass wir auf einem guten Weg waren. Über 400mal wurde der erste Clip innerhalb der ersten Woche angeklickt. Wow! Ein Blick in die Statistik verrät allerdings: Nur 30 Prozent der Zuschauer bleiben bis zum Schluss dabei. Circa 60 Prozent schalten bereits innerhalb der ersten Minute wieder ab. Diese Erkenntnis machte eine Überarbeitung des Konzepts zwingend erforderlich: Noch kürzer. Noch weniger Musik. Kein Glockengeläut.

Youtube-Kanal: „Evangelisch in Hennef“

Es hat funktioniert! Inzwischen haben sich die Klickzahlen zwar deutlich reduziert und bei etwa 200 Klicks pro Video eingependelt. Dafür liegt die Zuschauerbindung aber bei 50 Prozent. Eine Videogrüßbotschaft auf unserem Youtube-Kanal „Evangelisch in Hennef“ erreicht damit im Schnitt fast so viele Menschen, wie wir mit zwei „normalen“ Sonntagsgottesdiensten erreichen. Seit Anfang Mai gibt es wieder Präsenzgottesdienste in der Christuskirche, die zudem per Livestream auf YouTube übertragen werden. Die Videogrüßbotschaften wird es dennoch weiterhin geben. Denn mit unserer Internetgemeinde „Gottesdienst“ zu feiern ist mindestens genau so schön wie live in der Kirche. Wenn auch anders.

Jenny Gechert
Text: Stefan Heinemann



Fotos: Christoph Hack

Die Tür steht auf

Gleich nachdem im März im Rahmen der Infektionsschutzmaßnahmen Gottesdienste verboten wurden, beschloss das Presbyterium, die Christuskirche täglich einige Stunden zu öffnen. Damit sollte den Menschen ein Ort zum Gebet geboten werden. Für die „Offene Kirche“ wurde aber nicht einfach die Tür aufgeschlossen: An den Wänden des Kirchraums wurden Plakate mit Gebetstexten aufgehängt. Das Taufbecken war mit Blumen geschmückt und Kerzen lagen zum Anzünden bereit. Jeweils zwei Mitarbeiterinnen der Gemeinde waren während der Öffnungszeiten anwesend. Sie sollten auf die Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln achten, aber die Besucher auch durch Bibellesungen, Gebete und dem Anstimmen bekannter Lieder begleiten.

Ihre Beweggründe und Gefühle für die „Offene Kirche“ beschreiben einige der Mitarbeiterinnen mit nachfolgenden Aussagen, gesammelt von Claudia Heider. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement!

Kirche als Anker

Es ist gut, dass wir unsere Kirche jeden Tag ein paar Stunden öffnen und damit den Menschen die Möglichkeit geben, zur Ruhe und zu Gott zu kommen. Wo, wenn nicht in einer Kirche, suchen die Menschen Zuflucht in Krisenzeiten? Diese Wochen sind ein Ausnahmezustand und

wir sollten mit unserer Kirchengemeinde für die Menschen ein stabiler und verlässlicher Anker sein.

Petra Biesenthal

Nähe zu Gott

Mir ist es wichtig, dass die Kirche gerade in dieser Zeit offen steht, damit die Menschen einen Ort haben, an dem sie zu sich kommen können, wohin sie ihre Sorgen, Ängste aber auch Hoffnungen bringen können. Ein Ort, an dem sie sich Gott näher fühlen können in diesen Zeiten, wo sich viele ihm doch gerade jetzt so fern fühlen.

Jacqueline Erdmann

Ein besonderes Osterfest

Ich bin sehr gerne in der Offenen Kirche und bin froh, dass es dieses Angebot in unserer Gemeinde gibt. Kirche darf sich nicht verschließen, sondern muss gerade offen bleiben und einen Anlaufpunkt bieten, an dem auch Raum für ein persönliches Gespräch ist, wenn es gewünscht und gebraucht würde. Kirche ist auch eine Zuflucht, ein Schutzraum und natürlich ein spiritueller Ort, ein Ort des Gebets und des Im-Kontakt-Seins mit Gott.

Auch mir selbst hat diese Zeit in der Kirche immer gutgetan, das Hören der biblischen Texte, das Singen, Beten und Schweigen.

Besonders bewegt hat mich auch in diesem Jahr die Osternacht. Morgens um fünf mit einer Handvoll Menschen in der dunklen Kir-

che. Und dann um sieben mit Gesang das bunte Tuch vom Glockenturm gelassen „Jesus ist auferstanden von den Toten“. Was für ein besonderer Ostermorgen!

Tanja Harrenberger

Dienst am Menschen

Ich finde die Offene Kirche eine wunderschöne Aktion. Sie ermöglicht uns, in Gottes Haus zu kommen, um sich dort mit Sorgen und Ängsten, aber auch mit Dank für schöne Momente an ihn zu richten. Mich persönlich macht es glücklich, dass ich mit meinem Dienst Menschen eine Freude bereiten kann, die niemand anderen zum Reden haben.

Britta Eidam

Freude und Licht

Ganz anders als bei den Gottesdiensten am Sonntagvormittag kann man den Kirchoraum zu den Zeiten der Offenen Kirche am Nachmittag erleben: Wenn die Sonne durch die farbigen Fenster fällt und bunte Bilder auf die Wände malt oder der Jerusalemleuchter scherenschnittartig zu sehen ist. Die Sonnenstrahlen lassen auch das Taufbecken aufleuchten, das im Augenblick nicht genutzt werden kann, sondern voller Frühlingsblumen steht. Damit erinnert es an seine ursprüngliche Funktion als Blumenkübel im Park des Allner Schlosses.

In diese freundliche Stimmung kamen und gingen manche Menschen, denen es ein Bedürfnis war, in einer Kirche innezuhalten und über die veränderte Weltlage nachzudenken, zu beten und eine Kerze anzuzünden. Dazu gab es Lesungen, Musik am Flügel oder von der Orgel und Gesang – besonders schön empfand ich das Singen von Kanons. Trotz Abstand spürte man Nähe und Verbundenheit. Zum 19.00 Uhr-Läuten wurde die Osterkerze angezündet und das Vaterunser gesprochen. All das wird mir diesen besonderen Dienst in einer besonderen Zeit sicher in guter Erinnerung halten.

Dorothee Akstinat

Gemeinschaft statt Isolation

Sobald ich aus der täglichen Isolation, bedingt durch die Vorgaben der Corona-Krise, in den Kirchenraum getreten bin, empfinde ich Gemeinschaft mit Gott, der uns in Jesus seine Gegenwart zugesagt hat und im Kirchenraum noch einmal anders präsent ist, und auch mit

den nicht anwesenden Menschen der Gemeinde, die in Gedanken mit mir in den Bänken sitzen. Ich fühle mich verbunden mit den Besuchern, die in die Kirche kommen, um Ruhe und Gebet zu erleben, und mit den Geschwistern, die den begleitenden Dienst in der Offenen Kirche mitgestalten und mit denen ich manch fröhliches Gespräch und gute Gedanken austauschen und viele Lieder singen kann.

Lydia Jüschke

Schöner Ort, gute Menschen

Noch vor einem Jahr hatte ich keine Ahnung, dass ich einmal hierher kommen und in diesem schönen Kirchoraum sitzen würde. Ich war sehr dankbar, einfach in die Kirche kommen zu können, in der Kirchenbank zu sitzen und den Taufstein, die Kerzen, das Altarkreuz sowie die goldenen Engel und Kerzen auf dem Leuchter zu betrachten. Ich bin Gott dankbar, der es mir erlaubt, mit guten Menschen an diesem schönen Ort zu beten und zu singen. Der Herr, der über allem ist, sei gepriesen in Ewigkeit. Amen. (Römer 9,5)

Whansu Lee



Schalom

Ich genieße die Zeit in unserer Kirche sehr. Ich liebe diesen Raum. Ein Ort der Schönheit und Klarheit und auch der Ruhe. Drei Stunden in der Kirche sitzen mitten in der Woche bringt mich zur Ruhe. Ich werde ganz gelassen.

Sonntags ist die Zeit in der Kirche besonders schön. Ich war jeden Sonntag in der Kirche, zu Ostern von 5.00 bis 12.00 Uhr, und es tut mir einfach gut. Für die Offene Kirche muss keine Predigt vorbereitet und präsentiert werden, wir lesen einfach alle Bibel-Texte des Sonntags und singen und beten und schweigen dazu, dabei entsteht Schalom.

Antje Bertenrath

Telefonieren gegen die Einsamkeit

Trotz Kontaktverbots in Verbindung bleiben in Zeiten der Corona-Pandemie – das geht zum Beispiel per Telefon. Vom Angebot des Telefonbesuchsdienstes berichtet Tanja Harrenberger, Mitarbeiterin in der Seniorenarbeit.

Von Ostern bis zu den Sommerferien fanden in der Gemeinde keine Gruppen und Kreise statt. Gottesdienste konnten zehn Wochen lang nicht gefeiert werden. Kontaktverbote wurden ausgesprochen und die Menschen sollten möglichst zu Hause bleiben, Besuche in Altenheimen waren nicht mehr gestattet. Gerade ältere Menschen gehören zur Corona-Risikogruppe und sind gefährdet. Aber für viele Menschen macht gerade der Besuch der Gottesdienste und der vielen Gruppen in der Gemeinde – etwa des Seniorentreffs oder des Frauentreffs, des Senioren-Tanzkreises, des Kochtreffs, der Trauergruppe oder des Meditationskreises – einen Großteil ihrer Sozialkontakte und ihres Alltags aus.

Auf Initiative von Pfarrerin Antje Bertenrath fand sich kurz nach Beginn der Corona-Krise ein Kreis von über 20 Menschen zusammen, die regelmäßig Anrufe bei etwa 300 Senioren zu Hause und in den Altenheimen übernahmen, um Kontakte zu ermöglichen, Ansprechpartner für Sorgen und Fragen zu sein und auch ein gutes Wort zur Ermutigung mit auf den Weg zu geben.

Kontakte erhalten, war wichtig

„Wichtig für diese außergewöhnliche Zeit war für mich, den Kontakt, der sonst in der Gruppe stattfindet, zu erhalten“, sagt Ruth Meuser, die zum Kreis der Anruferinnen gehört.

So wie sie halten auch viele andere Gruppenleitende den Kontakt zu „ihrer“ Gruppe und werden dabei von anderen Gemeindegliedern unterstützt.

In der ersten Zeit waren die meisten Senioren guter Dinge und die Telefonate drehten sich häufig um praktische Fragen.

„Es ist erfreulich zu hören, dass viele Personen gut vernetzt sind, von Nachbarn und Familie versorgt werden und sich die Menschen gegenseitig anrufen und Mut machen.“, so Antje Bertenrath. Je länger die Zeit andauert, desto mehr äußern Menschen aber auch das



Bedürfnis nach mehr Kontakt und tieferem Gespräch. Bei einigen lässt die Zuversicht nach.

„Dieser Besuchsdienst ist eine super Idee, denn in dieser Altersgruppe können viele die neuen Medien nur eingeschränkt nutzen. Deshalb erreicht man gerade diese Altersgruppe, die besonders isoliert ist, über all die wunderbaren Möglichkeiten im Internet kaum“, meint Annette Marx.

Nach Corona mal persönlich treffen

Bei den angerufenen Senioren stößt der Telefonbesuchsdienst auf positive Resonanz. Viele erzählen auch aus ihrem Leben „vor Corona“, so dass sich mittlerweile oft gute Beziehungen zwischen Anrufern und Angerufenen entwickelt haben – und der Wunsch, sich „nach Corona“ auch persönlich kennenzulernen.

Gerade aber in den Altenheimen fühlten sich die Menschen in dieser Situation oft eingesperrt und isoliert – ganz ohne die Möglichkeit besucht werden zu können. Da tat so ein Anruf aus der Gemeinde gut. „Eine Seniorin sagte: Es tut so gut, dass Sie anrufen, darüber freue ich mich immer. Es ist so schön zu wissen, dass man nicht vergessen wird“, sagt Tanja Harrenberger. „Für mich hat sich die Arbeit sehr verändert, ich bin täglich viel am Telefon und versuche, besonders den Kontakt zu den Menschen in den Heimen zu halten, in denen auch kein Gottesdienst möglich ist und ein bisschen Abwechslung in den aktuell monotonen Alltag der Menschen zu bringen. Alle äußern den großen Wunsch, dass wir uns bald wieder ‚richtig‘ sehen können“

„Bei den meisten ist Zuversicht und Hoffnung zu spüren und die pragmatische Meinung von ‚Da müssen wir jetzt durch, wir haben schon viel Schlimmeres mitgemacht.‘“, meint Marina Schoneberg.

Gibt es für mich eine Zeit nach Corona?

Es gibt aber auch die anderen Gefühle, die bei einigen Menschen in dieser schwierigen Zeit hochkommen, je länger die Situation andauert. Gerade bei denen, die ohne Familie in der Nähe leben. So sagte eine Seniorin „Ich weiß ja gar nicht, ob es noch eine Zeit nach Corona für mich gibt.“

Der telefonische Besuchsdienst bietet aber eben auch die Möglichkeit, den Menschen ein gutes geistliches Wort zuzusprechen oder gemeinsam zu beten – für manche eine ungewöhnliche Situation am Telefon.

Antje Bertenrath: „Selbst als Pfarrerin war ich es nicht gewohnt, am Telefon mit Men-

schen zu beten oder zu singen, das habe ich in den letzten Wochen nun verstärkt gemacht – und es gelingt gut, wenn es passt. Gerade wenn Menschen mutlos sind, genervt, unglücklich, geht es in dem Telefonat nicht um ‚aufmunternde Worte‘, sondern der Frust wird in einem Gebet vor Gott gebracht. Und auch wenn ich die belastende Situation nicht ändern kann und nicht schönreden will, so kann ich doch ein Segenswort zusprechen und damit Hoffnungsträgerin sein: Gott segnet. Gott lässt Gutes wachsen. Gott sieht und hört und handelt. Vertraue.“

Wenn auch Sie das Angebot des telefonischen Besuchsdienstes nutzen möchten, wenden Sie sich an das Gemeindebüro unter der Nummer 3202 oder an Pfarrerin Bertenrath unter der Nummer 2542.

Tanja Harrenberger

Gesang und Vogelgezwitscher am WAK

Für die Bewohner des Hauses „Wohnen am Kurpark“ (WAK) hielten die Sängerinnen des Vokalensembles „Vierklang“ am ersten Mai-sonntag ein Platzkonzert im Innenhof. Eine halbe Stunde lang unterhielten sie mit ihrem Gesang.

Ob Konzerte, Musik im Gottesdienst oder Chorproben: Alle musikalischen Angebote fielen in der Zeit der Kontaktsperre aus. Gerade aber in solch einer Zeit fehlt Musik zur Unterhaltung, als Trost oder um einfach mal auf andere Gedanken zu kommen. Auch „Vierklang“ konnte nicht proben, aber in einem Telefonat entstand der Gedanke, den Bewohnern des Seniorenwohnheims ein Ständchen zu bringen. „Dafür mussten wir doch einmal zum Üben zusammenkommen.“, berichtet Sängerin Petra Biesenthal. „Wir haben uns in einem ehemaligen Kuhstall getroffen und jede saß in einer Ecke.“

Der 3. Mai war ein sonniger Tag. So saßen einige Menschen auf den Balkonen des WAK oder vor der Türe. Das Quartett hatte ein buntes Programm mitgebracht mit Liedern, die von Gemeinschaft, Liebe und Gottvertrauen handeln. Die Bandbreite reichte von „Gabriel-



las Song“ aus einem schwedischen Film über „Ännchen von Tharau“ bis zu einer Vertonung des 23. Psalms von Franz Schubert. Die Freude beim Singen war den Sängerinnen deutlich anzumerken und übertrug sich auch auf die Zuhörerinnen und Zuhörer. Sogar den Vögeln hat es gefallen, denn an manchen Stellen mischten sie mit lautem Zwitschern mit. Applaus und Lächeln, eine Zugabe und Dank von den Balkonen an die Sängerinnen Petra Biesenthal, Bianka Arndt, Frauke Götsche und Bärbel Knippschild – so wurde die Aktion zu einer Unterbrechung der Alltagsorgen und ein Zeichen der Vorfreude auf eine wiederkehrende Zeit mit viel gemeinsamer Musik.

Claudia Heider

Neu in Hennef: Pastor Whan-Su Lee

Liebe Gemeindemitglieder, mein Name ist Whan-Su Lee. Geboren wurde ich 1973 in Seoul, Südkorea. Aufgewachsen bin ich etwa 30 Kilometer nördlich der koreanischen Hauptstadt. Dort komme ich her! Nach dem Abitur studierte ich Evangelische Theologie an der Chongshin-Universität in Seoul und absolvierte einen 26-monatigen Militärdienst bei den Feldjägern in Südkorea.

Nach meinem Vikariat in der Evangelisch-presbyterianischen Kirchengemeinde Eun-Pyung in Seoul wurde ich ordiniert. Seit dieser Zeit bin ich auch verheiratet. Meine Frau studierte ebenfalls Evangelische Theologie. Dadurch haben wir uns kennengelernt.

Als Pfarrer in Migrationskirchen gearbeitet

Seit acht Jahren wohnen wir nun in Troisdorf. Wir haben drei Kinder, die alle in Deutschland geboren wurden. Denn 2005 kam ich mit meiner Frau nach Deutschland, um meine theologischen Studien in Berlin und Wuppertal fortzusetzen. Daneben arbeitete ich in verschiedenen Migrationskirchen: Fünf Jahre lang mit Jugendlichen der zweiten Generation in der koreanischen Missionskirchengemeinde in Berlin, später fünf Jahre in der koreanischen Kirchengemeinde in Bonn. Seit Oktober 2019 predige ich nun in der „Koreanischen Kirchengemeinde des Herrn“ in Bonn.

Berufliche Zukunft in Deutschland

Als Gemeindemitglied der evangelischen Kirchengemeinden in Berlin-Charlottenburg und in Troisdorf konnte ich vielfältige Erfahrungen im Gemeindeleben sammeln. Dies motivierte mich dazu, eine berufliche Zukunft als koreanischstämmiger Pastor in der Evangelischen Kirche in Deutschland ins Auge zu fassen. In



meiner Zeit in Hennef bis Ende März 2021 möchte ich zunächst die Unterschiede zwischen der deutschen evangelischen Kirche und der koreanischen evangelischen Kirche besser verstehen lernen. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Traditionen beider Kirchen will ich gerne ein Vermittler sein – und so der deutschen Kirche später nach bestem Vermögen dienen.

Erwartungen an Hennef nicht enttäuscht

Als ich im September letzten Jahres zum ersten Mal von der Kirchengemeinde in Hennef hörte, hatte ich bereits eine gute Vorstellung von dem, was mich dort erwarten könnte. Ich hoffte darauf, dass ich in einer angenehmen Atmosphäre mit freundlichen Menschen viel lernen und meine Talente einbringen könnte. Bis heute, Mitte Mai, wurden diese Erwartungen nicht enttäuscht.

Ich freue mich also auf eine wertvolle Zeit für die Kirchengemeinde Hennef genauso wie für mich, in der ich mehr über die evangelische Kirche in Deutschland, das Gemeindeleben und Hennef erfahre.

Der Apostel Paulus schreibt: „Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi (Philipper 1,6).“

Ich freue mich darauf, Sie persönlich kennenzulernen!

Whan-Su Lee



Dr. Richter verstorben

Unsere Kirchengemeinde gedenkt an Dr. Karl Friedrich Richter, der am 27. Februar im Alter von 92 Jahren verstorben ist.

Dr. Richter arbeitete 1964–72 und 1976–94 im Leitungsgremium unserer Gemeinde mit, davon zehn Jahre lang als Vorsitzender des Presbyteriums. Mit viel Engagement und Sachverstand brachte er sein Urteilsvermögen, seine Energie, seine Gradlinigkeit und seinen tiefen Glauben in unsere Gemeindeführung ein. Unter seiner Leitung wurde die stetig wachsende Gemeinde ausgebaut, Gebäude modernisiert und neu errichtet, Pfarrstellen besetzt und neue Personalstellen geschaffen.

Herzansliegen: Diakonische Arbeit

Auch im Kirchenkreis ‚An Sieg und Rhein‘ arbeitete Dr. Richter im Rechnungsausschuss und im Baubehilfesausschuss mit. Herzansliegen war ihm die diakonische Arbeit, der Einsatz für Schwache und Benachteiligte. In den 1990er Jahren gründete er den Verein ‚Hilfe zur Arbeit‘ in Siegburg. Der Verein gab Langzeitarbeitslosen Arbeit und begleitete und förderte sie, so dass sie wieder den Anschluss an den ersten Arbeitsmarkt finden konnten. Mit persönlichem Einsatz, Entschlussfreudigkeit und Güte hat Friedrich Richter als Christ gelebt, einerseits im täglichen Gebet verbunden mit Gott und andererseits den Mitmenschen zugewandt mit Hilfsbereitschaft, Wertschätzung und Tatkraft.



Wir sind dankbar für seine Leidenschaft für die Kirche und seine Liebe zu den Menschen. Wir glauben ihn aufgehoben in Gottes Gegenwart so wie es im Psalm 23 ausgedrückt ist: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ... und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Antje Bertenrath

Reparaturcafé zieht im Sommer um

Seit 2015 besteht das Reparaturcafé des ökumenischen Umweltkreises. In dieser Zeit haben die Ehrenamtlichen dort vielen Menschen geholfen. Es waren Kaffeemaschinen und Toaster, Rasenmäher und Staubsauger, Küchenmaschinen und Fahrräder, die wieder in Gang gesetzt werden konnten – oder manchmal als nicht reparierbar entsorgt werden mussten. Um die Wartezeit zu verkürzen, gab es auch immer eine Bewirtung, die dankbar angenommen wurde. Insgesamt gab es und gibt es viele positive Reaktionen für dieses Angebot.

Seit seinem Bestehen ist das Reparatur-Café zu Gast im Gemeindezentrum an der Bonner Straße. Mit dem Johannessaal und der angrenzenden Küche findet das Team dort ideale Bedingungen vor. Es hat sich dort immer sehr wohl gefühlt. Nun wird das Reparatur-Café nach der Sommerpause umziehen. Mit dem

Machwerk e.V. wurde ein Partner gefunden, der das bewährte Angebot auch in Zukunft optimal unterstützen und ergänzen kann.

Das Machwerk ist ein Verein junger Menschen, die Künstler und Handwerker, Lehrer und Lernende, Kinder und Senioren zusammenführen und gemeinsam einen Austausch über Produktionswege, Herstellungsverfahren, Umsetzungsideen und kreative Lösungen ermöglichen wollen. Das Machwerk befindet sich im Chronosquartier zwischen Frankfurter Straße und der Sieg.

Mit dem Umzug ist das Reparaturcafé auf dem Weg in eine sichere Zukunft. Die Mitglieder des Umweltkreises werden sich auf absehbare Zeit altersbedingt aus der Organisation des Reparaturcafés zurückziehen müssen. Mit dem Machwerk kann diese Arbeit fortgeführt werden.

Hans-Georg Schoneberg

Hinweis zum Gottesdienstplan

Dieser Gottesdienstplan wurde Mitte Mai erstellt, vorbehaltlich der Genehmigung durch das Presbyterium. Unter den aktuellen Umständen können die Gottesdienstzeiten abweichen. Das Abendmahl wird nicht im üblichen Turnus gefeiert und gesondert angekündigt. Auch werden möglichst viele Gottesdienste an anderen Orten unter freiem Himmel gefeiert werden.

Bitte informieren Sie sich deshalb vorab auf unserer Homepage www.evangelisch-in-hennef.de oder in unseren Schaukästen.

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
21. 6.	9.15	2. Trinitatis	Gottesdienst <i>crossmedial</i>	Heinemann + alle
	11.15		Gottesdienst <i>crossmedial</i>	Heinemann + alle
	17.17		How I meet you(r) father	Gechert
27. 6.	11.00		Konfirmation	Heinemann
	15.00		Konfirmation	Gechert
28. 6.	9.15	3. Trinitatis	Kirche für Kleine und Grosse <i>auf dem Außengelände des klecks, Deichstraße 30</i>	Bieling
	11.00		Konfirmation	Heinemann
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse <i>auf dem Außengelände des klecks, Deichstraße 30</i>	Bieling
	15.00		Konfirmation	Herzner
5. 7.	9.15	4. Trinitatis	Gottesdienst (Abm ?)	Herzner
	11.15		Gottesdienst	Herzner
12. 7.	9.15	5. Trinitatis	Gottesdienst musikalisch	Heinemann
	11.15		Gottesdienst musikalisch	Heinemann
19. 7.	9.15	6. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Gottesdienst	Bieling
26. 7.	9.15	7. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Gottesdienst	Bieling
2. 8.	9.15	8. Trinitatis	Gottesdienst (Abm ?) meditativ	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst (Abm ?) open air ?	Bertenrath
9. 8.	9.15	9. Sonntag	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst	Bertenrath

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
16. 8.	9.15	Israelsonntag	Gottesdienst	Heinemann
	11.15		Gottesdienst	Heinemann
23. 8.	9.15	11. Trinitatis	Gottesdienst	Gechert
	11.15		Gottesdienst	Gechert
30. 8.	9.15	12. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Gottesdienst	Bieling
6. 9.	9.15	13. Trinitatis	Gottesdienst	Lexutt
	11.15		Gottesdienst	Lexutt
13. 9.	9.15	14. Trinitatis	Gottesdienst	Herzner
	11.15	Miriamsonntag	Gottesdienst	Herzner
19. 9.	15.00		Taufgottesdienst	Bieling
20. 9.	9.15	15. Trinitatis	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst	Bertenrath
27. 9.	9.15	16. Trinitatis	Gottesdienst	
	11.15		Gottesdienst	

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

25. 6. 10.30 Uhr

23. 7. 10.30 Uhr

27. 8. 10.30 Uhr

24. 9. 10.30 Uhr

St. Augustinus Altenbödingen:

Dicke Hecke 37 – freitags

3. 7. 10.30 Uhr

7. 8. 10.30 Uhr

4. 9. 10.30 Uhr

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

2. 7. 10.30 Uhr

6. 8. 10.30 Uhr

3. 9. 10.30 Uhr



Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

26. 6. 10.30 Uhr

24. 7. 10.30 Uhr

28. 8. 10.30 Uhr

25. 9. 10.30 Uhr

Wenn die Altarkerze einen Segen ausspricht...

Bei der Vorbereitung zum Sonntagsgottesdienst am 22. Februar hat Andreas Mehl, mein Ehemann und mit mir Küster der Christuskirche, diese Kerze auf dem Altar entdeckt und war von der Dochtform einfach begeistert. Ein Kerzendocht, der eine Segenshaltung einnimmt. Außergewöhnlich, wie ein kleines Wunder. Und das gerade jetzt! Gerade zu der Zeit, wo wir uns alle am Anfang der Corona-Pandemie befanden. Einer Zeit, die uns Ängste und Unsicherheit brachte. Wollte unsere Altar-Kerze uns Mut, Geduld und Zuversicht für die kommende Zeit zusprechen?

Mir persönlich gibt dieser Gedanke viel Kraft.

Galina Mehl



Kolumne Kirchenjahr – Johannistag 24. Juni

Der Johannistag erinnert an Johannes den Täufer, der ein halbes Jahr vor Jesus geboren sein soll. Johannes wirkte in Israel als Prediger und rief die Menschen zu Umkehr, Buße und einem gottgefälligen Leben auf. Als Zeichen für das neue Leben taufte er die Gläubigen im Fluss Jordan. Auch Jesus ließ sich von ihm taufen. Als Johannes König Herodes anklagte,

wurde er ins Gefängnis geworfen und getötet.

Johannes lebte ein einfaches, asketisches Leben. Er wollte keinen Ruhm für sich, sondern verwies auf Jesus: „Ich bin nicht der Messias, sondern nur ein Gesandter, der ihm vorausgeht.“ (Joh 3). Dass der Gedenktag für Johannes mit dem antiken Datum der Sommer Sonnenwende zusammenfällt, bezieht sich auf ein anderes Zitat von ihm: „Er [Jesus] muss wachsen, ich aber muss kleiner werden.“ (Joh 3).

Mit dem Johannistag verbinden sich zahlreiche Bräuche, bei denen die Symbolik des Lichts eine Rolle spielt. Gefeiert wird mit einem Fackelumzug oder einem großen Johannisfeuer. In manchen Gegenden werden brennende Räder ins Tal gerollt, um eine gute Ernte zu erbitten, oder man erhofft sich heilkräftige Wirkung mit einem Sprung über das Feuer. Im Elsass wird ein Kuchen vom Feuer noch heiß nach Hause getragen. Darauf lässt sich die Redewendung „Hans Dampf in allen Gassen“ zurückführen.

Claudia Heider



zuverlässig. evangelisch.

Wir spenden!

United for Rescue, Gustaf-Adolf-Werk, Ev. Bildungsarbeit an Schulen und Universitäten, Projekte der VEM in Asien und Afrika: „Kinder schützen und fördern“, Diakonie der eigenen Gemeinde, Diakonische Jugendhilfe, Heilpädagogisches Zentrum Pskow, Obdachlosenhilfe, Straffälligenhilfe, Suchthilfe Diakonie Katastrophenhilfe, Brot für die Welt, Elterninitiative krebskranker Kinder Sankt Augustin eV, Integrations und Flüchtlingsarbeit der EKIR, Bildungs- und Begegnungszentrum Thalita Kumi, Kirchliche Kinder und Jugendarbeit, Förderung der Kirchenmusik, Vereinte Evangelische Mission, Kinderschutzbund Hennef e.V., Psychosoziales Zentrum Düsseldorf, Fonds für innovative Projekte im Gemeindeaufbau, Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, Partnergemeinde Guben, Partnerkirchenkreis Tsumeb (Namibia), Förderverein Kirche mit Kindern in der EKIR e. V., Projekte von Brot für die Welt in Äthiopien: „Förderung alternativer Einkommensquellen zur Verhinderung von Waldabholzung, Kirchliche Werke und Verbände der Jugendarbeit, Diakonische Aufgaben der EKD.

Alle diese Projekte hätten wir von März bis Juni unter normalen Umständen mit unseren Kollekten unterstützt. Gemessen am Vorjahr etwa 13.500 €. Seit März sind diese Spenden fast vollständig weggebrochen. **Deshalb spenden Sie jetzt mit!**

Spendenziel:

10.000 €



Konto: DE17 3705 0299 0000 2001 21
Evangelische Kirchengemeinde Hennef.
Zweck: „Aktion: Wir spenden!“



Die gesammelten Spenden werden entsprechend der Kollektentage auf die Projekte aufgeteilt, die von März bis Juni für Sonntagskollekten geplant waren.

Die – mit Abstand – schönste Schnitzeljagd

Am zweiten Freitag im Mai fand eine außergewöhnliche Familien-Aktion unserer KiTa statt! Das KiTa-Team lud alle Familien zu einer „Schnitzeljagd“ durch den Hennefer Wald am Kurpark ein.

Ab 13.00 Uhr erhielten die ersten Familien den ersten Hinweis am großen Tor der KiTa. An der ersten Station am Waldrand wurden die Familien musikalisch begrüßt. Dort gab es einen weiteren Hinweis, mit einer Aufgabe für unterwegs und einer Richtungsangabe für die nächste Station.

Die Rätsel waren „ein Kinderspiel“

An der zweiten Station angekommen, mussten erst zwei Waldrätsel gelöst werden – die fielen sogar manchen Eltern schwer, doch zum Glück wussten unsere Regenbogenkinder gut Bescheid. Gemeinsam war es dann ein „Kinderspiel“! Es wurde viel gelacht, und immer auch der Abstand bedacht. Belohnung war der nächste Hinweis.

Am „Hexen-Baum“ befand sich die nächste Station mit einer lustigen Fotoaktion. Die gesamte Familie konnte sich mit Waldmotiv-Mas-



Fotos: Jenny Gechert

ken schmücken. Hübsch gemacht kletterte die ganze Familie in den hohlen Baumstamm zum Fotografieren. So entstanden einzigartige Familienportraits.

Plätzchen – und ein Pflänzchen nach Hause

An der vierten Station konnten sich alle mit selbstgebackenen Plätzchen stärken. An der fünften Station konnte jedes Kind einen Sonnenblumenkern in ein Blumentöpfchen einpflanzen und mit nach Hause nehmen.

An der vorletzten Station wurde zum Abschluss gemeinsam ein Lied gesungen. Ein allerletzter Hinweis führte die Familien ans Ziel – zurück zur KiTa Regenbogen. Am Ziel angekommen bekam jedes Regenbogenkind eine kreativ gestaltete „Regenbogenstofftasche“ mit einem Waldkreuzworträtsel geschenkt.

Unsere Schnitzeljagd hat uns, trotz der aktuellen, herausfordernden Situation alle sehr berührt und gefreut. Es war ein herrliches Gefühl gemeinsam reden und herzlich lachen zu können. Dieses Erlebnis hat uns auch im Nachhinein gezeigt, wie sehr wir uns gegenseitig vermissen. Und jeder ob Kinder, Eltern oder das KiTa-Team wünscht sich den normalen Alltag wieder herbei.

Olga Graf





Frühlingsbunte Grüße vom Osterhasen

Der Frühlingsbeginn ist eine farbenfrohe Zeit, deren Highlight das Osterfest ist, zu dem die Kinder auch voller Freude die vom Osterhasen versteckten Eier suchen können. Doch vorher noch werden im Kindergarten bereits erste Vorbereitungen für das Fest getroffen. Damit die Räume eine österliche Atmosphäre verbreiten, werden sie entsprechend dekoriert.

Ostern im Kindergarten bietet den Kinder so zahlreiche Bastelmöglichkeiten: Zusammen mit dem pädagogischem Personal fertigen die Kinder kleine gelbe Küken an, schneiden Häschen-Girlanden aus und malen Osterhasen. Zu Ostern im Kindergarten entsteht also eine regelrechte Bastelwerkstatt aus bunten Eiern, Küken und Hasen. Die zahlreichen Basteltätigkeiten regen die Vorfreude der Kinder auf das Osterfest an und helfen ihnen, die Wartezeit zu verkürzen. Zu Ostern im Kindergarten wird aber nicht nur gebastelt, sondern auch ge-

backen, gesungen und Gottesdienst gefeiert. Doch dieses Jahr ist alles anders.

Ein Lächeln ins Gesicht zaubern

Wie zaubert man während der „Corona“-Zeit den Kinder ein Lächeln ins Gesicht? Nach langen Überlegungen hatte das Regenbogenteam zu Hause eine Osterwerkstatt eingerichtet. Es wurde gebacken und gemalt, genäht und für jedes Kind und seine Familie eine Osterüberraschung erstellt.

Fünf „Osterhäsinnen“ machten sich nach Fertigstellung bei strahlendem Sonnenschein auf den Weg und verteilten die Osterüberraschung an alle Familien: Ein kleiner Geschenkkorb an jedes KiTa-Kind. Es war wunderschön, in überraschte, lachende, glückliche und dankbare Gesichter zu schauen.

Die Osterüberraschung ist gelungen!

Olga Graf





Photos: Petra Biesenthal

Nähe zu Gott unter freiem Himmel

Rund hundert Gemeindemitglieder versammelten sich zum Gottesdienst an Christi Himmelfahrt im Hennefer Kurpark. Seit vielen Jahren ist es in der Evangelischen Kirche Tradition, diesen Gottesdienst unter freiem Himmel zu feiern. Unter dem Motto „Pack den Klappstuhl ein“ kamen Jung und Alt und verteilten sich entsprechend der Vorgaben mit ausreichend Abstand im Park.

Die liturgische Leitung des Gottesdienstes lag bei Pfarrerin Annekathrin Bieling. In ihrer Predigt räumte Bieling dem Thema „Stühle“ eine besondere Rolle ein. „Wo saßen Sie in den letzten Wochen?“ und „Wo war Jesu Platz?“

waren nur zwei der Fragen an die Gottesdienstbesucher. „Der Stuhl Jesu ist im Himmel und auf Erden. Bei Gott und in seiner Gemeinde. Er stellt seinen Stuhl da auf, wo Menschen Dürrezeiten erleben und möchte ihnen zur Kraftquelle werden.“ Aussagen wie diese erreichten die Menschen in einer Zeit, in der der christliche Glaube eine besondere Rolle spielt.

Es war ein Gottesdienst mit viel Musik. Gerade weil das freie Gemeindesingen in der Kirche aktuell nicht möglich ist, war es für die Besucherinnen und Besucher besonders schön, wieder einmal laut einstimmen zu dürfen und sich dabei gegenseitig zu hören. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes hatte der Bläserchor der Gemeinde. Eine gute Wahl, um Töne über eine derartig große Distanz zu tragen.

Die beiden Kollektenboxen waren an diesem Vormittag aus Karton. Es wurde freundlich auf die Möglichkeit hingewiesen, durch die Schließung entgangene Spenden der letzten Wochen durch Überweisung auf das Konto der Kirchengemeinde nachzuholen. Dringend benötigt wird das Geld gerade in Krisenzeiten bei vielen Organisationen, die im Regelfall durch die wöchentlich eingehenden Kollekten unterstützt werden.

Petra Biesenthal





Ein
kreatives
Zeichen der
Hoffnung



Das Osterfest 2020 war wie kein anderes zuvor. Am höchsten Feiertag im christlichen Festtagskalender blieben Hennefs Gotteshäuser leer. Eine stadtweite, ökumenische Initiative vermittelte jedoch neue Formen des Zusammenseins am Ostermorgen. OsterMOB hatten alle christlichen Kirchen der Stadt, die katholischen Kirchengemeinden ebenso wie die evangelischen und die Freikirchen, ihr gemeinsames Angebot für den Ostermorgen genannt. Die Abkürzung „MOB“ stand dabei für „Macht Ostern bunt“.

Am Osterwochenende waren alle Christen in der Stadt Hennef gebeten, ihre Fenster und Balkone mit bunten Tüchern, Stoffen und Decken zu schmücken. Die Tücher sollten vom Ostermorgen bis Ostermontagabend hängen bleiben.

Im Nachhinein wurden den Organisatoren um Pfarrer Stefan Heinemann zahlreiche Fotos zugeschickt, eine Auswahl drucken wir hier ab.





Geh doch mal mit Gott spazieren ...

Als am 15. März mit dem Orgelnachspiel der Gottesdienst endete, war vielen in der Kirche klar: Dies könnte für eine lange Zeit der letzte Gottesdienst gewesen sein. Ein beklemmendes Gefühl.

Doch mitten in diese Situation hinein wuchs eine Idee. „Noch während ich die Einleitung zum Segen sprach“, erzählt Pfarrer Niko Herzner „war die Idee da. Ich rief der Gemeinde zu: ‚Geht auf Eure Wege mit dem Segen Gottes! – und sah in dem Moment in das Gesicht unserer Pilgerbegleiterin Carola Juschka.“ Wenige Minuten später wurde gemeinsam überlegt, wie ein geistlicher Spaziergang aussehen könnte, den Menschen in kleinen Gruppen oder alleine ohne Pilgerbegleiterin gehen könnten.

Kurze Pilgerwege mit einfacher Struktur

„Die Virologen haben uns ja schon damals erklärt, dass es gut sei auf Abstand hinaus in die Natur zu gehen“, beschreibt Herzner den Leitgedanken. „Und wenn so ein Spaziergang die Alternative zum Gottesdienst ist, dann wäre es doch schön, die Gedanken des Gottesdienstes dabei zu haben.“

Zuerst entwarfen Niko Herzner und Carola Juschka eine einfache Struktur. Die Spaziergänge sollten, wie ein Pilgerweg, kurze Haltepunkte haben, an denen die Gedanken gesammelt werden. Das Ganze aber so, dass niemand eine Vorbereitung treffen muss und kein bestimmter Weg notwendig ist. „Uns war ja klar, dass jeder seinen eigenen Weg geht und mancher den Spaziergang auch schlicht in Ge-

danken macht, ohne das Haus oder den Garten zu verlassen.“ erklärt Carola Juschka.

Spaziergänge für jeden Sonntag

Neben einer allgemeinen Anleitung kamen dann einzelne Spaziergänge für jeden Sonntag hinzu. In diesen findet man neben dem Wochenspruch, dem Wochenspsalm und dem Evangelium zum Sonntag auch immer einen kleinen Denkanstoß. „In manchen Rückmeldungen wurde mir erzählt, dass die Leute zum ersten Mal so richtig wahrgenommen haben, dass wirklich jeder Sonntag sein eigenes Thema hat“, berichtet Niko Herzner. Und er freut sich, dass mit diesen geistlichen Spaziergängen die Sonntage nicht gottesdienstleer waren. Es sind eben ganz andere Gottesdienste. Wie lange es auch weiterhin für jeden Sonntag einen solchen Spaziergang geben wird, ist noch offen. Doch unter „Geh doch mal mit Gott spazieren“ gibt es auf der Homepage der Gemeinde ein Archiv zum Nachlesen – oder Nachwandern.



Kirche für Kleine und Große – handgemacht

Alle Mitglieder im Team der ‚Kirche für Kleine und Große‘ haben selber Kinder. Als im März plötzlich die KiTas und Schulen geschlossen hatten, während die Eltern (ohne Großelternhilfe!) zu Hause gleichzeitig die kleinen Kinder beschäftigen, die Großen unterrichten und den Beruf meistern mussten, da ging für die Kirche für Kleine und Große erst mal gar nichts. Alle waren damit beschäftigt, sich selber in der neuen Zeit zu finden. Für das letzte Märzwochenende war an eine gemeinsame Aktion für die Gemeinde schlicht nicht zu denken. Der rettende Einfall: „Die geistlichen Spaziergänge! Da könnte man doch einen für die Familien machen.“ Das war der erste Baustein der Kirche für Kleine und Große zum Bestehen der Coronazeit.

Doch je näher Ostern kam, desto größer wurden die Fragezeichen. Reicht es, da noch mal so was zum selber machen anzubieten? Gibt es nicht etwas, wo man „uns“ erleben kann? Und den entscheidenden Satz sprach Franziska aus: „Ganz ehrlich, ohne den großen runden Stein geht es nicht!“

Der ‚große runde Stein‘ muss sein

Seit fast 20 Jahren ist diese Umdichtung eines Spielgruppenliedes mit seinen ausladenden Bewegungen zu einem regelrechten Osterritual in unserer Kirchengemeinde geworden. Sozusagen DAS Osterhalleluja der Kirche für Kleine und Große.

Damit war klar: Es muss ein Video mit diesem Lied geben. Und weil der „große runde Stein“ nur gemeinsam wirklich österlich Spaß macht sollten alle Teamfamilien beteiligt werden.

So entstand die Idee zu einer „Kirche für Kleine und Große – handgemacht und von zu Hause.“ – denn zusammenkommen durften ja auch wir nicht. Um das Lied herum wurde ein kurzer Gottesdienst mit Elementen der Kirche für Kleine und Große entworfen und dann bekam jede Familie einen Videoauftrag.

Jeder ein Kurz-Video

Ganz einfach mit dem eigenen Handy wurden zu Hause die Ostergeschichte, Bastelideen und eben der „große runde Stein“ gefilmt. Nur Kerstin durfte als Außenreporterin in die Kirche. Niko Herzner spielte mit seiner Gitarre die Lieder für diesen besonderen Gottesdienst ein. Am Computer wurden dann die Schnipsel aus den verschiedenen Wohnzimmern und Gärten zusammengesetzt. Mittendrin das Lied vom leeren Grab, tatsächlich gemeinsam. Genau wie sonst nur ganz anders. Ganz sicher nicht professionell, aber einmalig.

Aufgeregte Kinder am Ostermorgen

Am Ostersonntag zeigte sich dann der besondere Vorteil so einer Kirche für Kleine und Große auf Youtube: Die aufgeregten Kinder mussten nicht bis 11.00 Uhr warten. Schon um 7:09 Uhr kam die erste Whats-app-Nachricht „Der Gottesdienst ist echt toll geworden. Benjamin war ganz fasziniert und Noah hat lautstark bei jedem Lied mitgesungen.“

Und jetzt, genau jetzt, liebe Leserin/lieber Leser zeigt sich der zweite Vorteil einer Kirche für Kleine und Große auf Youtube: Wer ihn endlich oder noch einmal sehen möchte kann das auch heute noch tun auf unserem Youtube-Kanal „Evangelisch in Hennef“.

Niko Herzner



Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Frühestens nach den Sommerferien werden die regelmäßigen Gruppen und Kreise wieder stattfinden können. Unter Umständen werden die Gruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten wieder starten.

Wenn Sie dazu Näheres erfahren möchten – auch zu Inhalten und Themen der Gruppen – schauen Sie bitte auf die Homepage (www.evangelisch-in-hennef.de) oder wenden Sie sich an die hier genannten Ansprechpartner.

Alle Raumangaben außerhalb des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ (Deichstraße 30) beziehen sich auf das Gemeindehaus an der Christuskirche (Beethovenstraße 42).

Eltern-und-Kind-Gruppen im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub, dienstags, 9.30 Uhr	<i>Antje Vey, Tel. 9 01 99 45</i>
Miniclub, freitags, 9.30 Uhr	<i>Sandra Rühmkorf, Tel. 86 88 62</i>

Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Jugendcafé, freitags, 18.00 Uhr	<i>Jacqueline Erdmann, Tel. 8 63 18</i>
---------------------------------	---

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, jeden zweiten Mittwoch im Monat, 10.00 Uhr, Matthäusraum	<i>Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78</i>
FITT, jeden zweiten Freitag, 19.30 Uhr, Markusraum <i>Forum Interessanter Theologischer Themen</i>	<i>Oswald Bayer, Tel. 91 89 51</i>
Frauentreff, mittwochs, 15.00 Uhr, Markusraum	<i>Ruth Meuser, Tel. 59 63</i>
Midlife-Kreis, freitags, 19.00 Uhr, Matthäusraum, für Frauen zwischen 35 und 60 Jahren	<i>Beate Zacharias, Tel. 9 05 60 10 · Beate Koch, Tel. 55 94</i>
Ökumenischer Umweltkreis, dienstags, 19.30 Uhr, Lukassaal	<i>Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99</i>
Seniorentreff, donnerstags, 15.00 Uhr	<i>Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47</i>

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, montags, 19.30 Uhr, Matthäusraum	<i>Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77</i>
Jungbläser, montags, 18.00 Uhr, Orgelempore	<i>Martin Salzmann, Tel. 32 02</i>
Posaunenchor, montags u. mittwochs, 19.30 Uhr, Orgelempore	<i>Martin Salzmann, Tel. 32 02</i>
Spatzenchor, dienstags, 15.30–16.15 Uhr	<i>Annette Marx, annette_marx@gmx.de</i>

Kirchenchor, donnerstags, 20.00 Uhr *Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94*

Singkreis, freitags, 15.00 Uhr, Paulussaal
Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, dienstags, 10.00 Uhr
Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Wanderung des Ökumenischen Umweltkreises *Wolfgang Rehl, Tel. 8 15 99*

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine bei: *Antje Bertenrath, Tel. 25 42*

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, montags, 15.00 Uhr
Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilsemarie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freitagstreff, 19.30 Uhr, Matthäusraum *Katrin Keller, 8 60 04 · Tanja Harrenberger, 9 17 31 47*

Freizeitreff für Menschen mit und ohne Behinderung, samstags, 14.30 Uhr
Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreativgruppe, 1. und 3. Mittwoch/Monat, 10–12 Uhr, Markusraum
Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Nähwerkstatt, mittwochs, 20.00 Uhr, Markusraum
susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net

Kreative Keramikgestaltung, dienstags, 19.00 Uhr, Keller – Eingang Bonner Straße
Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, je 17.00–20.30 Uhr, „klecks“
*Anmeldung bis zum Freitag vorher bei Waltraut Brüggemann
Tel. 9 18 08 35 · waltraud.brueggemann@freenet.de*

Offene Tür, 1. Mittwoch/Monat, 15.00 Uhr, Johannessaal *Galina Mehl, Tel. 91 25 32*

Reparatur-Café, 3. Samstag/Monat, 10.00–13.00 Uhr, Johannessaal, Eingang Bonner Straße

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation Gruppe I, montags, 17.00 Uhr, Matthäussaal *Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27*

Meditation Gruppe II, dienstags, 19.00 Uhr, Paulussaal *Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27*

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

AI-Anon, mittwochs, 19.30 Uhr, Matthäussaal *Tel. 10 88*

Wirbelsäulengymnastik (kostenpflichtig), montags, 9.30 Uhr
Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05

Schreckliche Vorstellung, dass sie hungern

In den letzten drei Ausgaben unseres Gemeindebriefs hatte Greta Thunhorst regelmäßig über ihren Freiwilligendienst in einer sozialen Einrichtung in Ecuador berichtet. Bis Ende Juni hätte die ehemalige Konfi-Teamerin dort noch arbeiten sollen. Aber mit der Corona-Krise kam alles anders als gedacht.



Greta, Du bist wieder da. Seit wann?

Am 24. März bin ich wieder auf deutschem Boden gelandet – also jetzt seit sechs Wochen.

Mit so einer frühen Abreise hattest Du nicht gerechnet?

Tatsächlich hatte es sich länger abgezeichnet. Ursprünglich wollte ich an meinen Freiwilligendienst noch zwei Monate Urlaub anhängen, um Ecuador zu bereisen. Das wurde zuerst unsicher. Tage später haben wir überlegt, ob ich mein Freiwilligenjahr überhaupt noch zu Ende führen kann. Und dann stand plötzlich der Gedanke im Raum: Hoffentlich komm ich überhaupt noch hier raus!

Hattest Du denn die Wahl, abzureisen oder zu bleiben?

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hatte entschieden, dass alle Freiwilligen des Weltwärts-Programms nach Deutschland ausreisen. Aber als die Entscheidung fiel, war in Ecuador schon alles geschlossen: Außengrenzen, Flughäfen.

Ich saß mehrere Tage auf gepackten Koffern, während die deutsche Botschaft sich bemühte, für mich einen Rückholflug zu buchen. Als dann meine Mitfreiwillige Johanna früher einen Sitzplatz bekam, saß ich ganz allein da. Das war ein komisches Gefühl, weil mir nur ein weiterer Flug drei Wochen später in Aussicht gestellt werden konnte.

Am Ende habe ich einen kommerziellen Rückholflug selber gebucht. Mir ist nicht klar, wann ich sonst nach Hause gekommen wäre. Der spätere Rückholflug wurde dann nämlich noch abgesagt.

Wie war die Stimmung dort, als Du Ecuador verlassen hast?

Es war eine ganz komische Atmosphäre, weil sich alles so schnell entwickelte. In Ecuador war die Corona-Krise lange ignoriert worden, aber dann wurden mit einem Schlag drastische Maßnahmen verhängt. Viele Menschen waren verwirrt, weil sie die Situation gar nicht verstanden.

Gearbeitet hast Du in der ‚Fundación Una Luz En Tu Vida‘ in Quero, Ecuador. Mit was für Menschen hattest Du dort zu tun?

Die Fundación ist eigentlich eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Tatsächlich setzen sich ihre Mitarbeiter aber für alle bedürftigen Menschen im Regierungsbezirk ein.

Viele, mit denen wir dort gearbeitet haben, leben in sozial schwachen Verhältnissen. Nicht wenige sind Tagelöhner und haben momentan gar kein Einkommen.

Wie kommen diese Menschen jetzt zurecht?

Nicht gut. Die Ausgangssperren treffen sie extrem hart. Diese Familien hatten vorher schon Probleme, über die Runden zu kommen.

Jetzt haben sie über Wochen kein Einkommen.

Das sind ganz andere existenzielle Ängste als hier in Deutschland.

Für mich ist es eine unglaublich belastende und schreckliche Vorstellung, zu wissen, dass die Kinder und Familien, die mir in den letzten acht Monaten so sehr ans Herz gewachsen sind, jetzt hungern müssen.

Ihr habt eine Fundraising-Kampagne gestartet, um Essensspenden für die Familien zu finanzieren. Mit welchem Erfolg?

Der Zuspruch im Familien- und Freundeskreis war großartig. Innerhalb von zwei Wochen haben wir 1300 Euro gesammelt. Dieses Geld geht direkt an die Fundación, um Lebensmittel und Hygienartikel ausgeben zu können.

Grundnahrungsmittel sind in Ecuador weiter gut zu haben. So können NGOs vor Ort Nudeln zum Herstellungspreis kaufen – mit 1300 Euro kann man da sehr viel bewirken.

Mit wem stehst Du jetzt noch im Kontakt?

Mit meiner Gastfamilie telefoniere ich einmal pro Woche. Und mit meiner ehemaligen Che-



fin dort stehe ich, wegen der Spendenkampagne, fast täglich in Kontakt.

Ich freue mich darauf, wenn ich sie alle – nach der Corona-Krise – wieder besuchen werde.

Neues aus der Nachbarschaft

Liebe Hennefer, leider habe ich krankheitsbedingt lange Zeit als Pfarrer aussetzen müssen und auch im Predigttausch mit Hennef dort nicht mehr auf der Kanzel gestanden. Eine schwer erkennbare Stoffwechselerkrankung ist erst spät diagnostiziert worden. Doch mit den neuen Medikamenten geht es mir stetig besser.

Seit Mitte Mai bin ich wieder im vollen Umfang im Dienst. Und mit den Sommerferien nehmen die Planungen für Kanzeltausch und weitere Kooperationen mit Hennef ihren Lauf. Heute möchte ich Sie kurz grüßen. Denn mir

haben Ihre Kirche, die Gottesdienste, die persönliche Begegnung im Kirchen-Café und der Austausch mit vielen von Ihnen gefehlt.

Was gibt es Aktuelles aus Ruppichteroth?

Wir beabsichtigen immer mehr Gottesdienste im Grünen bzw. allgemein außerhalb der Kirche zu feiern, aber noch sind wir überwiegend im Planungsstadium.

Einladen können wir aber bereits zu einem Konzertgottesdienst am 12. Juli mit dem Duo Windwood. Wir hoffen auf gutes Wetter unter freiem Himmel.

Mehr zu dem, was in unserer Ruppichterother Kirchengemeinde passiert, finden Sie auf unserer Homepage www.evangelische-kirche-ruppichteroth.de.

In unserem Kirchturm brütet der Turmfalke und ruft beim Abflug von der Schallluke bei den Glocken übermütig aus der Luft. Er freut sich unabhängig von Wetter und Corona über die Schöpfung samt Wind und Wolken.

Ich wünsche Ihnen etwas von dieser Lebensfreude – und ebenso das Getragen-Sein. Denn selbst der Falke lässt sich vom Wind ohne eigenen Kraftaufwand tragen. Solch eine Kraft, die uns nicht untergehen lässt in unseren Sorgen, sondern hindurchträgt, möge ihnen Gott gewähren.

*Ihr Pfarrer aus der Nachbarschaft
Hans-Wilhelm Neuhaus*



Evangelische Hilfswerke in Pandemiezeiten

IN DIESEN ZEITEN IST ALLES ANDERS – AUCH IM GUSTAV-ADOLF-WERK

Der Sonntag Okuli (15.3.2020), an dem in den rheinischen Gemeinden für die Arbeit des Gustav-Adolf-Werks (GAW) gesammelt wurde, war der letzte erlaubte Gottesdienst für viele Wochen. Das hat auch für viele Hilfswerke einen massiven Einschnitt in ihre Einnahmen bedeutet, die sich größtenteils aus Kollekten ergeben. Besonders bei den Konfirmationen wird um eine Spende, die sogenannte „Konfigabe für das GAW“ gebeten. Daher ist das Werk durch die Verschiebung der Konfirmationen betroffen. Wird es in diesem Jahr große Festgottesdienste geben, und werden alle kommen dürfen?

In meiner Gemeinde, der Lutherkirche Bonn, haben wir am 3. Mai mit 50 Besuchern einen Neuanfang geschafft, für den wir dankbar sind. Wir als Gemeinden im Rheinland können zurzeit nicht ahnen, wohin sich die Kirchensteuereinnahmen entwickeln werden, und die Auswirkung werden wir wohl erst am Jahresende spüren.

Hilfe zum Leben

Das ist in den dem GAW anvertrauten Partnerkirchen weltweit anders. Da sind die freiwilligen Kirchenbeiträge schon jetzt massiv eingebrochen, und Kolleg*innen verzichten teilweise auf 50 Prozent ihres Gehaltes. In Argentinien z.B. bedeutet die aktuelle Situation, dass die Diakonie Lebensmittelpakete packen muss, um Familien zu unterstützen. Eine Spende von 15 Euro kann eine Familie eine ganze Woche ernähren. Wir haben bereits 3000 Euro als Soforthilfe angewiesen.

Wie aber die Situation in Syrien ist, mag man sich kaum vorstellen. Unter dramatischen Bedingungen leben die Menschen in zerbombten Häusern, haben nur wenige Möglichkeiten einzukaufen und Gesundheitsvorsorge zu erhalten. Der Pfarrer der Gemeinde in Aleppo hilft vor Ort mit Unterstützung des GAW.

Seit über 175 Jahren helfen wir evangelischen Christ*innen weltweit. Jeder Euro, der gespendet wird, hilft Menschen, ihren Glauben zu leben und manchmal, so wie jetzt, um überhaupt zu überleben!



Auf unserer Homepage www.gaw-rheinland.de können sie sich weiter informieren. Aktuell wird z.B. für Musikprojekte für Kinder in Argentinien und Schulkinderbetreuung im Libanon gesammelt.

Das GAW hat kürzlich konkret beschlossen, Mindereinnahmen in diesem Jahr notfalls aus einer Rücklage zu decken – das wird einmalig möglich sein.

Solidarität mit unseren Partnern in der Diaspora ist gerade in schwierigen Zeiten wichtig! Lassen Sie uns fantasievoll sein und darauf hoffen, dass Begegnungen bald wieder möglich sein werden – denn eben diese machen unser Werk ja so besonders.

*Ulrike Veermann
Pfarrerin an der Lutherkirche in Bonn
Vorsitzende des GAW Rheinland*

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW



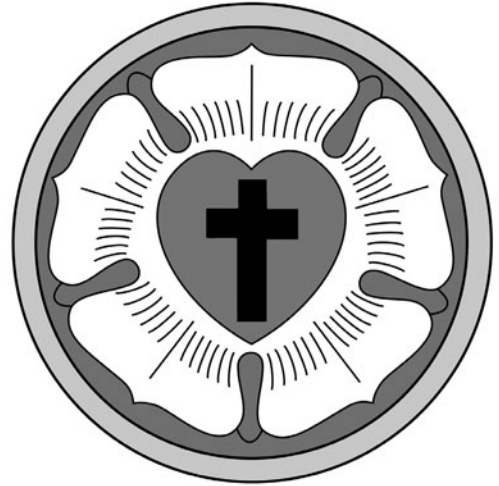
**Spenden für das Gustav-Adolf-Werk:
IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11**

WELTWEITES ENGAGEMENT – DER MARTIN-LUTHER-BUND

Wenn die Gemeinde oder Kirche klein ist, wird es schwierig, z. B. ein Dach reparieren zu lassen oder Kinder und Jugendliche zu einem christlichen Sommerlager einzuladen.

An den meisten Orten weltweit leben lutherische Gemeinden in der Minderheit. Der Martin-Luther-Bund (MLB) fördert und unterstützt solche Kirchen, Gemeinden und Gläubige in der Diaspora. Die Schwerpunkte der Arbeit liegen in Mittel- und Osteuropa, sowie in Südamerika.

Die Palette der Projekte ist vielfältig und umfangreich: sie reicht von Hilfen für den Kirchbau bis zur Durchführung von Familienkonferenzen. Wichtig ist der Versand deutschsprachiger geistlicher und theologischer Literatur – dorthin, wo sie erbeten und gebraucht wird. Regelmäßig werden auch Veröffentlichungen der Kirchen in ihren Ländern und deren Sprachen unterstützt.



Der Martin-Luther-Bund hat Mitglieder und Mitgliedsvereine in Deutschland, in verschiedenen Ländern Europas und weltweit.

Er arbeitet für die lutherische Diaspora mit Unterstützung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland und des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes.

Der MLB ist ein gemeinnütziger Verein und finanziert seine Anliegen aus Spenden von Einzelpersonen und Kirchengemeinden. Die Basis der kleinen und größeren Förderer ist breit aufgestellt, daher kann die Arbeit auch zur Zeit der Krise weitergehen. Z. B. wird das Evangelische Krankenhaus „Betania“ in Neapel/Italien unterstützt, um für die Behandlung von Covid-19-Patienten umzubauen. In Polen hat die lutherische Kirche eine Initiative gestartet, um Kindern aus bedürftigen Familien den Zugang zum Lernen online mit einfachen Tablets zu ermöglichen.

Länger andauernde Folgen der Pandemie sind aber nicht vorherzusehen, so darf „der morgige Tag für das Seine sorgen“ (vgl. Matthäus 6,34)

*Pfarrer Michael Hübner,
Generalsekretär des MLB*

**Spenden für den Martin-Luther-Bund:
IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04**



Gegenseitige Bereicherung

Einladungen zu Sprachkursen und Tagungen helfen den Kirchen und ihren Mitarbeitenden, diese Partnerschaft zu pflegen und den Austausch zu vertiefen. Die Begegnung mit der Diaspora bereichert das geistliche Leben in den Gebergemeinden und setzt Impulse für die Zukunft der Kirche.

Webtipp: Kirche vom Sofa aus genießen

In Corona-Zeiten muss vieles digital werden. Das galt seit Mitte März auch für kirchliche Angebote. Einen Überblick dazu gibt die Internet-Seite www.kirchevonzuhause.de, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) betrieben wird.

Gut ist, wie viele Angebote hier zusammengeführt wurden. Schade nur, dass die Seite seit einigen Wochen offensichtlich nicht mehr aktuell gehalten wird. Trotzdem bleiben viele der präsentierten Links gültig.

Unter ‚Podcasts‘ werden viele digitale Hör-Angebote präsentiert, die von Pfarrern, Theologiestudierenden und Hörfunkredaktionen teils seit Jahren ins Netz gestellt werden. Auch wo sich die Fernsehgottesdienste sämtlicher öffentlich-rechtlicher Sender finden lassen, ist hier gelistet. Neben Familientipps stehen Angebote für Anspruchsvolle: Die Evangelische Akademie Frankfurt verweist auf ihre digitale



Sofa-Akademie. Mit hochgelegten Füßen kann man an den unterschiedlichsten Online-Veranstaltungen teilnehmen. Und für lesehungrige Kids stellte das Evangelische Literaturportal Eliport.de Buchempfehlungslisten zusammen – jede Woche.

Für sich und für andere fündig geworden ist hier ...

Stefan Heinemann

Buchtipps: Wem kann ich vertrauen?

Theologie muss nicht langweilig sein. Das zeigt diese Glaubenslehre von Jörg Zink. Der Altmeister der populären Theologie, der sich einstmals als Pfarrherr einen Namen machte, legte mit diesem schalen Büchlein schon 2002 ein überzeugendes Plädoyer vor, das Wagnis des Glaubens einzugehen: „Wer glaubt, kann vertrauen. Eine Einführung in den christlichen Glauben“.

Zink schreibt für die Laien in der Kirche

Ein gutes halbes Jahrhundert publiziert der schwäbische Pfarrer und Stuttgarter Medienprofi schon christlichen Lesestoff. Darunter viele Bestseller. Nicht für Fachtheologen, nicht für Seminaristen oder gar angehende Doktoranden. Zink schreibt für die Laien in der Kirche. Seine Leidenschaft ist zugleich die des Theologen und eines Pädagogen. Er bewegt sich stilsicher auf dem Parkett des literarisch ambitionierten Aufklärers wie dem des kritischen Journalisten. Vor allem aber: Er kann erzählen.

Diese kurze und doch gute Einführung ins Innere des christlichen Glaubens reiht sich nahtlos ein in den Rest seines Werkes. Mit einer unglaublich klaren, einfachen und einfüh-

samen Sprache bringt Zink die komplexen Themen auf den Punkt – da wird selbst die Erklärung der Trinität einsichtig und klar. Kein Text erstreckt sich über mehr als zwei, drei Seiten. Alles ist schnell und leicht zu lesen, dabei aber anregend für eigene Gedanken.



Die Fragen suchender Menschen

In sechs übersichtlichen Kapiteln geht Jörg Zink den Fragen suchender Menschen nach: Wo komme ich her? Wer ist Gott? Wie bekomme ich eine Beziehung zu Gott? Wie kann ich mein Leben gestalten?

Und auf 129 knappen Seiten gibt er manche einsichtige Antworten. Zum Selberlesen empfohlen von ...

Stefan Heinemann

Wir sind für Sie da

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Niko Herzner, Tel.: 8 06 18

Pfarrerinnen und Pfarrer:

PfarrerIn Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags, antje.bertenrath@ekir.de

PfarrerIn Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 70 63 · außer montags, annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 68 78 · außer samstags, stefan.heinemann@ekir.de.

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel. 8 06 18 · außer montags und freitags, niko.herzner@ekir.de

Gemeindebüro: Elke Moor / Christiane Dehmel

Beethovenstraße 44, Tel. 32 02, Fax: 8 45 95, gemeinde.hennef@ekir.de
Mo., Di., Mi., Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. nur 16.00–18.00 Uhr

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

... auf Youtube, Facebook und Instagram finden Sie uns
unter „Evangelisch in Hennef“

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf

Kurhausstraße 88, Tel. 8 22 90, ev.kita-regenbogen@ekir.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks: Jenny Gechert / Heike Hyballa

Deichstraße 30, Tel. 8 63 18, jenny.gechert@ekir.de · heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Pastorin Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47, tanja.harrenberger@ekir.de

Gemeineschwester: Margret Diedenhofen, Tel. 9 01 91 18,

gemeineschwester.hennef@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94, außer mittwochs, sanghwa.lee@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel. 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,

Tel. 8 38 10 · kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel. 9 04 88 97, martin.heiermann@ekir.de

Allgemeine Sozialberatung: Rüdiger Matura,

Tel. 87 46 24, Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr, im Gemeindezentrum, neuer Teil

Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

Bonn, Tel. 02 28/68 80-1 50

Zeitraum: Ev. Zentrum für Diakonie und Bildung

Ringstraße 2, Siegburg, www.diakonie-sieg-rhein.de

Freiwilligenagentur Hennefer Rathaus:

Beratung donnerstags 10.00–12.00 Uhr Tel.: 88 81 40, freiwilligenagentur@hennef.de

Telefonseelsorge: rund um die Uhr, kostenlos, anonym

Tel. 0800 111 0 111

Nachgefragt: ...

Wie kann ich vertrauen?

Was bedeutet Vertrauen?

In dem Wort steckt das Wort „trauen“ drin – es geht darum jemanden für zuverlässig, wahr, treu, fest und stark zu halten. Ich vertraue den Fähigkeiten, die ein anderer hat und ich vertraue seiner Haltung: Eine Person ist vertrauenswürdig, wenn sie aufrichtig ist, es gut mit mir meint, sich an Recht und Gesetz hält. So vertraue ich mich dem Arzt an, der operiert; ich vertraue dem Internethändler, der die Ware erst zusendet, wenn die Rechnung bezahlt ist; ich vertraue beim Kauf von Bioeiern darauf, dass diese Hühner tatsächlich artgerecht leben; ich traue mich zu heiraten, weil mein Partner verspricht, dass er zu mir hält.

Was bedeutet Selbstvertrauen?

Ich weiß, was ich kann und was nicht. Ich weiß, dass ich gut bin, geschaffen, geliebt. Ich vertraue meiner Wahrnehmung, meinen Gefühlen, meinem eigenen gesunden Menschenverstand. Ich kann mich sehen lassen, mit dem was ich denke und fühle und handle. Ich kann mein Leben gestalten. Ich bin ich. Ich mache nicht alles richtig, ich kann mich irren, ich bin begrenzt – ich darf so sein.

Was bedeutet Gottvertrauen?

Ich halte Gott für treu und zuverlässig, Gott ist Quelle des Lebens, Liebe und Güte und meint es gut mit seiner Schöpfung und mit seinen Menschen. Ich halte Gott für mächtig und kompetent und traue Gott zu, Gutes zu wirken und wachsen zu lassen, das diese Welt rettet.

Wie wirkt sich Gottvertrauen konkret aus?

Ich halte das Leben für stärker als den Tod. Ich halte Güte für stärker als Bosheit. Es gibt Tod und Bosheit und beide können großes Leid anrichten. Trotzdem ist das Leben, mit all seiner Energie und Kreativität, mit Wandlungsfähigkeit und Zähigkeit stärker als der Tod. Es ist ungaublich, was aus einem kleinen Samenkorn wachsen kann! Da sind wundervolle Kräfte am Werk. Und Liebe und Güte können so viel Heil und Segen bringen, dass Böses überwunden wird. Dieser Vertrauen gibt mir ein gutes, geborgenes Lebensgefühl.

Hat Jesus vertraut?

Ja. Jesus ist ein Vorbild im Vertrauen auf der ganzen Linie. Jesus hat Menschen zugetraut, dass sie gut sein können, stark und ehrlich, heil und begabt. Jesus befähigt so Menschen, ihr Leben zu ändern, Glauben zu wagen, Liebe zu üben. Jesus hat sich selber vertraut. Er war bereit, für seine Überzeugungen zu sterben und hat sich nicht von seinem Weg abbringen lassen – auch nicht mit Gewalt.

Jesus hat Gott vertraut. Indem er betet „dein Wille geschehe“ drückt Jesus aus, dass er seine eigene Begrenztheit erkennt und darauf vertraut, dass Gottes Wille für ihn gut ist.

Wie kann ich vertrauen?

Vertrauen will gewagt sein. Es ist eine Entscheidung. Eine Haltung zu meinen Mitmenschen, zu mir selbst und zu Gott. Ich lasse meine Sorgen und Ängste, meine Zweifel und Einwände links liegen und entscheide mich, zu vertrauen. Und dann mache ich Erfahrungen. Manchmal werde ich enttäuscht und stelle fest, dass ich zu zutraulich war. Es kommt vor, dass ich unrealistische Erwartungen habe oder auf unehrliche oder böse Menschen treffe. Viel häufiger erlebe ich, dass mein Vertrauen belohnt wird, mir begegnet Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit, Dinge fügen sich gut, Probleme finden eine Lösung. Mein Vertrauen stärkt mich selber bei dem, was mir im Leben zugetraut und zugemutet wird.

Pfarrerin Antje Bertenrath

Wenn Sie eine Frage zu dem Bereich „Kirche“ oder „Glaube“ haben, dann schicken Sie Ihre Frage(n) unter dem Stichwort „Nachgefragt“ an kurier.hennef@ekir.de



1 Ver - traut den neu - en We - gen, auf
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil
die der Herr uns weist, Seit leuch - tend
Le - ben wan - dern heißt.
Got - tes Bo - gen am ho - hen Him - mel
stand, sind Men - schen aus - ge - zo - gen
in das ge - lob - te Land.

**Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.**

**Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.**

**Text: Klaus Peter Hertzsch (1989)
Melodie: Lob Gott getrost mit Singen (16. Jh.)**